Handwörterbuch

der

[0439V

Staatswissenschaften.

Herausgegeben

von

Dr. J. Conrad,
Professor der Staatswissenschaften in Halle a. S.

Dr. L. Elster,

Dr. W. Lexis,
Professor der Staatswissenschaften in Göttingen.

Dr. Edg. Loening,

Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Fünfter Band.



Kaffeeschenken - Owen.

Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1900. Reichs, die mit dem Jahre 1882 beginnt (Str.G.B. von 1871) und jährlich als ein Band der »Statistik des Deutschen Reichs« veröffentlicht wird. Dem umfangreichen Tabellenwerk wird eine textliche Bearbeitung beigegeben, die für den einen Teil desselben vom Reichsjustizamt, für den anderen vom Kaiserlichen Statistischen Amt geliefert wird. Die vorstehende Tabelle fasst eine Anzahl der wichtigsten Zahlen, welche unsere Kriminalstatistik bis jetzt geliefert hat, zusammen.

Litteratur: L. Bodio, Comparabilité des statistiques pénales, Bulletin de l'Institut international de statistique, tome VI, 1892. - A. Bosco, Lo studio della delinquenza e le classificazione dei reati, ebendaselbst. — M. E. Yvernès, Les élements essentiels qui doivent figurer dans la statistique criminelle, daselbst, tome III, 1888. — W. Starke, unter demselben Titel, ebenda, tome IV, 1888. — O. Richter, Kriminalstatistische Vergleiche in Bezug auf die Nachweise über Geschlecht und Alter, Viertelgahrshesse zur Statistik des Deutschen Reichs, 1892, Heft III. — G. v. Mayr, Wesen und Ziele der Kriminal-statistik, Jahrb. f. Kriminalp. u. innere Mission I, 1895. — E. Würzburger, Ueber die Vergleichbarkeit kriminalistischer Daten, Jahrb. f. Nat. u. Stat., N. F., Bd. 14, 1887. — K. Seutemann, Die im engeren Sinne soziale Kriminalstatistik als Statistik der Rechtsverletzungen, Jahrb. für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, Jahrg. 28, 1899. — H. v. Scheel, Zur Einführung in die Kriminalstatistik, insbesondere des Deutschen Reichs, Mayrs Allgem. Statistisches Archiv, I. Jahrg., 1890. — G. Tarde, La criminalité comparée, Paris 1866. — R. P. Falkner, Kriminalität und Kriminalitätsstatistik mit besonderer Anwendung auf amerikanische Verhältnisse, Zeitschrift für Kriminalanthropo-logie, 1897, Heft III. — W. D. Morrison, The interpretation of Criminal Statistics, Journal of the Royal Statistical Society, London, March 1897.

Insbesondere zur Stat. der Rückfälligen:

O. Köbner, Die Methode einer wissenschaftlichen Rückfallsstatistik, Berlin 1893 (Sonderabdr. aus Zeitschr. f. d. ges. Strafrechtew. XIII, 5).

- A. Zucker, Ein Beitrag zur Entwickelung einer richtigen Rückfallsstatistik, Wien 1894 (Selbstverlag). — G. v. Mayr, Zur Reform der Rückfallsstatistik, Allyem. Stat. Arch., Jahrg. 1893.

— Zur Organisation der Rückfallsstatistik, ebenda 1896. — G ut a cht en über die Organisation der Rückfallsstatistik in den Mitteilungen der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung, Bd. 4 und 5, 1894 und 1895.

H. v. Scheel.

Krisen.

I. Einleitung. 1. Begriffliches. II. Ursachen der Wirtschaftskrisen. 2. Produktion. 3. Verkehr. 4. Verteilung. 5. Konsumtion. 6. Rückblick und Heilmittel. III. Krisentheorieen. 7. Der Krisenstreit zwischen den konstreit zwischen der Krisenstreit zwischen der Krise

Malthus, Sismondi und J. B. Say. 8. Die sozialistischen Krisentheoretiker. 9. Die neuere deutsche Nationalökonomie. IV. Geschichtliche Entwickelung der Krisen im 19. Jahrhunderte. 10. Die Krise von 1815. 11. Die Krise von 1825. 12. Die Krise von 1836/39. 13. Die Krise von 1847. 14. Die Krise von 1857. 15. Die Krise von 1873. 16. Die Krisen von 1882 und 1890. 17. Die amerikanische Krise von 1893. 18. Der Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens seit 1895.

I. Einleitung.

1. Begriffliches. Von Medizinern gebraucht, bedeutet das Wort Krise den entscheidenden Wendepunkt im Verlaufe einer Krankheit. Im volkswirtschaftlichen Sinne wird es für ökonomische Störungen sehr verschiedenartiger Natur angewendet. Doch handelt es sich in der Regel um Störungen des Gleichgewichtes zwischen Produktion und kauffähiger Nachfrage. Mit ziemlicher Uebereinstimmung werden als Merkmale einer nahenden Krise genannt: rege, ja waghalsige und unsolide Unternehmungslust, eine weite Kreise ergreifende Sucht, sich rasch zu bereichern und langsamen, aber sicheren Gewinn zu verschmähen, eine merk-würdige Leichtgläubigkeit des Publikums gegenüber neu auftretenden Unternehmungen, eine rasche Steigerung der Warenpreise, des Arbeitslohnes und der Kurse von Industrieund Bankpapieren. Der Verlauf einer bereits eingetretenen Krise aber wird von Fr. Engels treffend in folgender Weise geschildert: »Der Verkehr stockt, die Märkte sind überfüllt, die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsetzbar, das bare Geld wird unsichtbar, der Kredit verschwindet, die Fabriken stehen still, die arbeitenden Massen ermangeln der Lebensmittel . . . Bankerott folgt auf Bankerott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Stockung, Produktivkräfte wie Produkte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die aufgehäuften Warenmassen unter grösserer oder geringerer Entwertung endlich abfliessen, bis Produktion und Austausch allmählich wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, fällt in Trab, der industrielle Trab geht über in Galopp, und dieser steigert sich bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen industriellen, kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeple-chase, um endlich nach den halsbrechenden Sprüngen wieder anzulangen im Graben des Kraches.« Kürzer, aber im wesentlichen übereinstimmend lautet die bekannte Kennzeichnung des modernen Wirtschaftslebens durch Lord Overstone: »State of quiescence, improvement, growing confidence, prosperity, excitement, overtrading,

Die neueren Krisen (1873-79; 1882 bis 1887) erscheinen freilich mehr als lang andauernde, chronische, schleichende Störungen des Wirtschaftslebens und würden insofern besser durch den Ausdruck »depression« gekennzeichnet werden. Je nach der grösseren oder geringeren Ausdehnung, welche den wirtschaftlichen Störungen zukommt, spricht man von allgemeinen und besonderen Krisen, während die Bezeichnungen Handelskrisen, Börsenkrisen, Spekulationskrisen, Produktionskrisen, Gründungskrisen, Geldkrisen u. s. f. den verschiedenen Gebieten des Wirtschaftslebens Rechnung tragen, auf denen die Störungen sich gerade äussern.

Die Krisen lassen sich jedenfalls nicht aus einem einzigen Principe heraus, etwa der Planlosigkeit der Produktion, der freien Konkurrenz, der Unterkonsumtion, dem Privateigentum an Grund und Boden etc. genügend Bei jeder allgemeineren Krise treten vielmehr ganze Reihen von Ursachen teils konstanter, teils variabler Natur in Wirksamkeit. Am einfachsten dürften sich die einzelnen in Betracht zu ziehenden Störungsursachen nach den Gebieten gruppieren lassen, auf denen sie zur Entwicke-

lung gelangen.

II. Ursachen der Wirtschaftskrisen.

2. Produktion. Solange jede Wirtschaft alle Güter, deren sie bedarf, selbst herstellt, kann eine Täuschung in betreff des Bedarfes kaum erfolgen. Der hie und da noch in geschlossener Hauswirtschaft lebende Alpenbauer wird über die Menge und Art der Erzeugnisse, die er in seiner Wirtschaft für seine Angehörigen zu gewinnen hat, nicht leicht in Irrtum geraten. Erst mit der Ausbildung der berufsmässigen Arbeitsteilung und des Tausch- und Marktverkehres, mit dem Uebergange aus der Bedarfswirtschaft in die Erwerbswirtschaft wird es zu einer schwierigen Aufgabe, die Produktion in quantitativer und qualitativer Hinsicht dem Bedarfe anzupassen, und zwar um so eher, je mehr das Princip der Arbeitsteilung an räumlicher Ausdehnung gewinnt und an Stelle der unmittelbaren Kundenarbeit der unternehmungsweise Betrieb tritt, die Produktion für einen unbekannten, erst auf dem Markte erscheinenden In den modernen Kulturstaaten aber ist nicht nur das Princip der hausund stadtwirtschaftlichen, sondern sogar auch der Gedanke der nationalwirtschaftlichen Autarkie zu Gunsten der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung verlassen worden. Konsument und Produzent rücken räumlich immer weiter aus einander. Zahlreiche kapitalistische Unternehmer treten als Zwischenglieder auf. Der Inhaber einer Baumwolldruckerei kauft Baumwollgewebe, an deren Arbeitsteilung, Tauschverkehr, freier Kon-Herstellung bereits der Baumwollpflanzer, kurrenz und Privateigentum beruhenden Or-

der Importeur, der Spinner und Weber beteiligt waren, und er versieht sie mit Mustern, ohne vorher bestimmt zu wissen, ob und unter welchen Bedingungen diese Muster auch den Beifall der Käufer finden werden. Die Zahl der Unternehmer, die nicht mehr genussreife Produkte, sondern, um mit K. Menger zu reden, nur Güter höherer Ordnungen produzieren, wächst, und auch die Herstellung der komplementären Güter verteilt sich unter verschiedene, von ein-

ander unabhängige Produzenten.

Wie leicht können mehr Güter 5. oder 6. Ordnung erzeugt worden sein, wie leicht Güter 2. oder 3. Ordnung weniger, als schliesslich zur Produktion der betreffenden Güter erster Ordnung notwendig sind! Wie leicht kann in diesem ungeheueren Getriebe der Weltwirtschaft ein Rad zu langsam, ein anderes zu schnell laufen! Giebt es doch bloss einen einzigen, nur zu leicht versagenden Regulator: die Preisbildung bezw. die Höhe des Unternehmergewinnes. Steigender Gewinn zeigt an, dass der Bedarf an den Erzeugnissen der betreffenden Unternehmung noch nicht gedeckt ist, fallender Profit kündet das Gegenteil. Nun hat allerdings die erstaunliche Vervollkommnung des Nachrichtenverkehrs und der Organisation der Märkte und Börsen in den letzten Jahrzehnten den Ueberblick über die Preis-, Produktions- und Bedarfsverhältnisse ganz wesentlich erleichtert und die Fehlergrenze bei der Abschätzung der zukünftigen Nachfrage vermindert. Vielleicht sind aus diesem Grunde auch die akuten Krisen seltener geworden. Allein, mag der Unternehmer jetzt auch eher erfahren, ob die Nachfrage oder das Angebot überwiegt, so erlangt er doch noch keine klare Vorstellung darüber, um wieviel Nachfrage und Angebot auseinander gehen, und namentlich nicht, um wieviel sie in der nächsten Zukunft auseinander gehen werden. Es liegt in der Natur der meisten Menschen, die günstigen Chancen zu über-, die ungünstigen zu unterschätzen. Und würde auch ein einzelner Unternehmer für seine Person die Marktlage durchaus richtig beurteilen, so reicht das noch keineswegs aus. Wollte er vollkommen sicher gehen, so müsste er auch in Erfahrung bringen, wie seine Konkurrenten die Marktlage abschätzen. Ihre Irrtümer treffen ihn bei der gegenwärtigen gesellschaftlichen Organisation der Volkswirtschaft ebenso empfindlich wie seine eigenen. Wird von einem Konkurrenten die Aufnahmefähigkeit des Marktes überholt, so schädigt der aus diesem Missverhältnis sich ergebende Preisfall alle Produzenten der Ware.

Ist es daher innerhalb der modernen, auf

besonnenen, nüchtern prüfenden Unternehmer in der That sehr schwierig geworden, seine Produktion mit dem Bedarfe in Uebereinstimmung zu halten, so soll andererseits durchaus nicht in Abrede gestellt werden, dass ein grosser Teil der Unternehmer keineswegs danach strebt, dasjenige Mass von Einsicht in die Marktverhältnisse zu erlangen, das objektiv zu erreichen möglich wäre. Steigen die Preise einer wichtigeren Ware, so wirft sich die Unternehmungslust blind und toll auf die Herstellung dieses Artikels. Jeder Unternehmer verfolgt nur seinen Vorteil, und wenn er sich auch sagen muss, dass der Markt keineswegs die Produkte aller mit ihm konkurrierender Unternehmer werde aufnehmen können, so hofft er doch in der Regel, dass gerade seine Waren noch unter zufriedenstellenden Bedingungen Absatz finden werden. Er muss sich ferner sagen, dass eine Zurückhaltung seinerseits nur den Konkurrenten zu statten kommen würde. So wurde z. B. 1892 von seiten der Regierung an die Baumwollpflanzer in Nordamerika eine Aufforderung gerichtet, das mit Baumwolle zu bepflanzende Areal zu vermindern, da nur auf diesem Wege der herrschenden Ueberproduktion und dem aus ihr entspringenden Preisdrucke erfolgreich entgegen gearbeitet werden könnte. sächlich trat keine nennenswerte Verminderung des Anbaues ein. Die Mahnungen waren erfolglos geblieben. Jeder einzelne Farmer hatte nur von seinen übrigen Kollegen gehofft, dass sie den guten Rat befolgen und weniger Baumwolle anpflanzen würden. Von der so zu erwartenden Preissteigerung wollte man aber möglichst grossen Gewinn ziehen und baute selbst ebensoviel wie früher.

Die Verhältnisse der modernen Technik bringen es mit sich, dass selbst dann, wenn bereits sinkende Preise die Ueberfüllung des Marktes anzeigen, das Angebot nur schwer eingeschränkt oder zurückgezogen werden kann. Mit der Verdrängung der Handarbeit durch die Maschine und der höheren Entwickelung der Arbeitsteilung sind die Kapitalbeträge immer grösser geworden, welche zur Produktion einer bestimmten Ware dauernd anzulegen sind. Ebenso nimmt die Zahl verwandter Produkte ab, zu deren Herstellung noch dieselben Werkvorrichtungen benutzt werden. Es giebt jetzt Spinnmaschinen, die lediglich zum Spinnen einzelner bestimmter Garnnummern tauglich sind, Webstühle, mit denen sich nur einige wenige Sorten von Baumwollgeweben produzieren lassen. Man vermag nicht mehr, wie es früher innerhalb gewisser Grenzen möglich war, auf dem- Detailpreisen zum Ausdrucke kommen, da selben Webstuhle Flachs, Hanf, Baumwolle die Detaillisten die Gewinne, welche ihnen

ganisation der Volkswirtschaft selbst für den | liche, in Werkvorrichtungen, die nur für die Herstellung ganz bestimmter Produkte ge-eignet sind, festgelegte Kapital zwingt den Unternehmer, auch bei sinkenden Preisen die Produktion fortzusetzen, da nur auf diese Weise noch eine gewisse Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals herbeigeführt werden kann. Daher die Erscheinung, dass bei Ausbreitung des Maschinensystems der Betrieb in Zeiten der Krise weit seltener als früher völlig eingestellt wird. Andererseits werden aber eben dadurch die Krisen viel langwieriger und hartnäckiger, denn die rasche Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Bedarf und Produktion durch völlige Einstellung der letzteren ist nicht mehr möglich. Allein nicht nur, dass bei sinkenden Preisen keineswegs immer das Angebot zurückgezogen werden kann, oft wird gerade deswegen die Produktion vergrössert und vervollkommnet. Man versucht mittelst der bekannten wirtschaftlichen Vorzüge des Grossbetriebes grössten Massstabes eine Verminderung der auf die einzelne Ware entfallenden Produktionskosten herbeizuführen, um durch niedrigere Preise die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Durch Verwandelung der Einzelunternehmungen in Aktiengesellschaften oder Inanspruchnahme des Kredites kann die Ausdehnung der Produktion vergleichsweise rasch bewirkt werden. Der Unternehmer rechnet dann weniger darauf, dass durch die Herabsetzung der Preise eine Erweiterung der kauffähigen Nachfrage stattfinden kann, der Absatz soll ihm vielmehr aus der völligen Verdrängung der schwächeren Konkurrenten vom Markte So beschleunigen die Krisen erwachsen. nicht nur die Anwendung technischer Fortschritte, sondern auch den Uebergang zum Grossbetriebe. Mit diesen Darlegungen sind die Momente, welche im Systeme der freien Konkurrenz Krisen auf dem Gebiete der Produktion entstehen lassen und entstandene verschärfen, freilich noch nicht erschöpft. Zu beachten sind ferner die oft plötzlich auftretenden Veränderungen der Technik und die mit solchen Hand in Hand gehenden Steigerungen in der Produktivität der Arbeit. Ergiebt sich aus solchen Veränderungen auch in der Regel eine erhebliche Verminderung des Warenpreises, welche ihrerseits die Absatzfähigkeit steigert, so ist es doch leicht möglich, dass die Erweiterung des Marktes mit der Steigerung der Produktionsergebnisse, welche die neue Technik zur Folge hat, nicht gleichen Schritt zu halten vermag. Es wird in vielen Fällen die Preisverminderung überhaupt nur sehr langsam in den oder Wolle zu verarbeiten. Dieses beträcht- aus dem Falle der Grosshandelspreise er-

wachsen, möglichst lange festzuhalten suchen. So kann also die aus Produktionsfortschritten fliessende Vermehrung und Verbilligung der Waren wohl zu einer Vergrösserung in der Zahl der Detailhandelsgeschäfte 1) führen, aber eine für die gewachsene Warenmenge genügende Nachfrage vermissen. Wie langsam der Fall der Grosshandelspreise sich auf die Detailpreise überträgt, zeigt z. B. der Umstand, dass die Preise des Kaffees per 100 kg (Santos reg. unverz.) in Hamburg 1894 163,4, 1895 157,3, 1896 131,4, Die Ladenpreise für 1897 85 notierten. ungebr. Kaffee im Grossherzogtum Baden per 1 kg betrugen 1894 2,90, 1895 2,91, 1896 2,89, 1897 2,842).

Wenn von Aenderungen in der Produktivität der Arbeit gesprochen wird, müssen endlich noch die von Jahr zu Jahr oft sehr empfindlichen Schwankungen der Ernteergebnisse hervorgehoben werden, welche in Witterungsverhältnissen oder anderen natürlichen Zufällen ihre Ursache haben³). Da es sich hier meist um Produkte handelt, deren Konsum innerhalb kurzer Fristen nur schwer in beträchtlichem Umfange verändert werden kann, so macht sich die unseren Verhältnissen eigentümliche »Excentricität der Preisbildung« (Schäffle). d. h. die zur

nisse stehende Verminderung oder Erhöhung des Preises, ganz besonders geltend und führt zu ernsten Störungen des Wirtschaftslebens. So paradox es klingen mag, in unserer vom privatkapitalistischen Rentabilitätsprin-

Steigerung oder Verminderung des Ernteaus-

falles in gar keinem angemessenen Verhält-

cipe beherrschten Wirtschaftsordnung sind geringe Ernten immer noch ein kleineres Uebel als überreiche Ernten. Nicht nur kann im letzteren Falle das Sinken der Preise so weit gehen, dass der Produzent trotz der grösseren Quantitäten, die er auf den Markt bringt, weniger einnimmt als in normalen Jahren, der Fall der Rohstoffpreise richtet auch grosse Störungen in den Kreisen derjenigen Unternehmer an, welche die betreffenden Produkte verarbeiten. Sie halten mit dem Einkaufe zurück in der Furcht, immer noch zu teuer zu kaufen und schliesslich ein Fabrikat (Garn, Mehl) herzustellen, welches tiefer im Preise steht als der Rohstoff, der zu dessen Herstellung verbraucht worden ist. Als in Frankreich 1893 die Weinernte wieder 50 Millionen Hektoliter erreichte, nachdem sie durch 15 Jahre vorher durchschnittlich nur 30 Millionen betragen hatte, fielen die Preise von 50-30 Francs auf 25-8 Francs und die Regierung wurde von den Weinbaugegenden um Unterstützungen wegen des ausserordentlichen Notstandes angegangen. So wiederholte sich, was be-reits 1821 in Frankreich angesichts einer ausserordentlich reichen Ernte vom Könige erklärt worden war: »Nichts kann die Ungelegenheiten abwenden, die aus einer überreichen Ernte entstehen.« In Griechenland wurde bekanntlich vor einigen Jahren ernsthaft die Frage erörtert, ob nicht von Staats wegen ein Teil der überreich ausgefallenen Korinthenernte vernichtet werden sollte. In Liverpool fiel der Preis der Baumwolle 1894/95 auf 3¹⁵/₈₂ d, während er 1889/90 noch 6¹/₈ d gestanden hatte. Dabei betrug 1889/90 Baumwollernte 11 443 602, 1894.95 13348266 Ballen.

Im übrigen soll nicht verkannt werden, dass auch Fehlernten grosse Störungen hervorrufen, namentlich dann, wenn der Fehlernte in dem einen Lande gute Ernten in anderen Ländern zur Seite stehen, so dass die Urproduzenten des ersten Landes überhaupt wenig verkaufen können und dies wenige nur zu ungünstigen Preisen.

Je zahlreicher die in der Urproduktion eines Landes thätige Bevölkerung ist, um so mehr wird naturgemäss das ganze Wirtschaftsleben unter der Herrschaft derartiger Umstände stehen. Der Ausfall in der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung findet dann kein genügendes Gegengewicht darin, dass die übrigen Klassen wegen der

Karlsruhe 1899. S. 297.

Indem Stanley Jevons annahm, dass die Witterungsverhältnisse und deshalb die Ernteergebnisse von den Sonnenflecken würden, gelangte er zu der Lehre, Krisen müssten sich eben wegen der Periodicität der Sonnenflecken von 10 zu 10 Jahren wieder-

¹⁾ In England nahmen innerhalb zehn Jahren (1881—1891) die ausschliesslich im Detailhandel thätigen Personen um 27,9 % zu bezw. stiegen von 494 471 auf 632 233; im Deutschen Reiche betrug die Zunahme innerhalb 1882—1895 der im Handel mit Maschinen, Droguen, Kolonial-waren, Wein, Spirituosen und verschiedenen anderen Waren thätigen Personen 238276 oder Thätigen 70549 oder 62,7%, der im Handel mit Kurzwaren Thätigen 14717 oder 71,5%, Charakteristisch ist die starke Zunahme, welche selbst die Alleinbetriebe in einzelnen Branchen des Handels erzielten; z. B. die Tabak- und Cigarrengeschäfte eine solche um 67,7%, die Kurzwarengeschäfte um 41,8%. Vgl. Gewerbe und Handel im Deutschen Reiche. Statistik des Deutschen Reiches N. F. Bd. 119. S. 8*, 15*. Aus den mangelhaften Einrichtungen unserer Warenverteilung und den damit verbundenen hohen Preisaufschlägen des Detailhandels wird in etwas einseitiger und übertreibender Weise Ursprung und Wesen der wirtschaftlichen Krisen von Ernst Busch abgeleitet. Vgl. dessen Schrift: Wirkung und Wesen der wirtschaftlichen Krisen Leinzig 1802 schaftlichen Krisis. Leipzig 1892.

2) Stat. Jahrbuch f. d. Gr. Baden XXX.

Verbilligung der Rohstoffe mehr konsumieren können.

Findet infolge einer Missernte eine Steigerung der Preise statt, so kann die Ungunst der Lage von den landwirtschaftlichen Klassen auf die übrige Bevölkerung wohl ganz oder teil-weise abgewälzt werden. Immerhin müssen auch in diesem Falle Störungen schon dadurch eintreten, dass dann eben die letztere geringere Konsumkraft an den Tag legt.

Unter den Ursachen, welche auf dem Gebiete der Produktion zu Krisen führen, sind schliesslich auch verfehlte wirtschaftspolitische Massnahmen zu nennen, wie übermässige Schutzzölle, Exportprämien (Zuckerund Branntweinprämien). Vgl. ferner d. Artt.

Ueberproduktion und Agrarkrisis (letzterer oben Bd. I S. 106 ff.). 3. Verkehr. Die hohe Entwickelung des Transport- und Kreditwesens, deren sich die Neuzeit erfreut, hat die rasche, übermässige Ausdehnung der Produktion bei steigender Nachfrage jedenfalls sehr erleichtert. Im übrigen sind Verbesserungen und Verbilligungen des Transportwesens imstande, ganz ähnliche wirtschaftliche Störungen zu verursachen, wie Aenderungen in der Produktionstechnik. Sie führen zu einer Verschärfung der freien Konkurrenz und können so einen Wechsel des Standortes oder den Uebergang zu einem anderen Betriebssysteme notwendig machen. Die erleichterte Verbindung mit Ostindien, welche durch die Eröffnung des Suezkanales eintrat, hatte eine Erhöhung des Reisimportes nach Italien und eine schwere Krise des unter minder günstigen Verhältnissen produzierenden italienischen Reisbaues zur Folge. Die erstaunliche Vervollkommnung des amerikanischen Eisenbahnund der oceanischen Schiffahrt brachte nordamerikanisches Getreide zu Bedingungen auf die europäischen Märkte, zu welchen die west- und mitteleuropäischen Landwirte den Wettbewerb nicht aufzunehmen vermochten. Da aber die Minderung in der Kaufkraft der Landwirte nicht überdurch eine um die Brotverbilligung gestiegene Kaufkraft der Arbeiter ersetzt worden ist, so sind auch andere Erwerbs-

gruppen in die Krise einbezogen worden. Ausser dem Einflusse des Transport-wesens kommen auf dem Gebiete des Verkehrs als krisenbildende Momente noch diejenigen in Betracht, welche durch die Währungs-, Kredit- und Börsenverhältnisse gegeben sind. Insofern die Edelmetalle als Wertmassstab dienen, ist schon der Umstand misslich, dass ihr eigener Wert durchaus nicht stabil ist, sondern schwankt nach den jeweiligen Produktionsverhältnissen nach den jeweiligen Produktionsverhältnissen und der Grösse des Bedarfes an metallenen Bedeutung für die Volkswirtschaft der Gegen-Umlaufsmitteln. Werterhöhungen der Wäh- wart. Bern 1898. S. 22.

rungsmetalle rufen Sinken der Warenpreise, Wertminderungen Steigerungen derselben hervor. Erstere vergrössern die Kaufkraft der auf feste Bezüge (Zinsen, Gehälter, Löhne) angewiesenen Gesellschaftsklassen und vermindern die Zahlungsfähigkeit der Unter-nehmer. Ein Sinken des Wertes der Währungsmetalle hat naturgemäss die entgegengesetzte Wirkung. In jedem Falle aber treten Verschiebungen in der Kaufkraft und damit auch Verschiebungen in der quantitativen und qualitativen Beschaffenheit des Bedarfes ein, welche teils selbständig zu Störungen führen, teils die aus anderen Ursachen eingetretenen Wirkungen erheblich verschärfen können. Auch der Wechsel in dem gegenseitigen Wertverhältnisse zwischen Gold und Silber wird zur Quelle von Krisen. Bei sinkendem Silberwerte werden die Silberwährungsländer gegenüber den Gold-währungsstaaten eine geringere Kaufkraft äussern. Der Absatz der Goldwährungsländer in die Silberwährungsgebiete begegnet Schwierigkeiten. So klagen die Baumwollindustriellen von Lancashire und die Vertreter der schweizerischen Buntweberei über die geringere Aufnahmefähigkeit des indischen Marktes. Der Führer der englischen Baumwollarbeiter, Mawdsley, ist deshalb eif-riger Bimetallist. Dagegen erfährt der Export der ostasiatischen Silberländer z. B. in Bezug auf Rohseide gegenüber der südeuropäischen Produktion eine grosse Förderung durch das Fallen des Silberwertes 1). Eine Reihe namhafter Volkswirte hat sogar die in den 70er Jahren eingetretene Depression in den europäischen Industriestaaten auf die zur selben Zeit erfolgende Verschiebung in der Relation zwischen Gold und Silber zurückgeführt (s. den Art. Doppelwährung oben Bd. III S. 237 ff.). Ist doch in der That der Wert des Silbers infolge geringerer Produktionskosten und des Ueberganges mehrerer Staaten zur Goldwährung von 1:15½ auf 1:30,66 (1896) gesunken. Noch ernster sind die Krisen zu beurteilen, welche sich aus der Verdrängung der Metallvaluta durch eigentliches Papiergeld ergeben. Da für die Ausgabe solchen Papiergeldes in der Regel nicht die Bedürfnisse der Volkswirtschaft, sondern die Finanzbedürfnisse massgebend sind, wird der Verkehr rasch mit papiernen Zahlungsmitteln übersättigt, deren Bewertung namentlich im Auslande den grössten Schwankungen unterliegt. Der Import wird gehemmt, der Export befördert. Diese Störungen pflanzen sich nach anderen Ländern fort. So haben z. B. der Sturz des Rubelkurses während des russisch-türkischen

Krieges, neuerdings die Entwertung der findet ein starker Abfluss von Edelmetall argentinischen und brasilianischen Valuta statt und es entsteht eine Geldnot. Das den Export der genannten Staaten ungemein angespornt:

Weize	enex	cp o	rt	Aı	gentiniens 1) Quarters	Gold-Agio ²)
1889					104 880	100%
1890					1 508 800	1500/0
1891					1821600	4000/0
1892					2 162 000	$157 - 300^{\circ}/_{0}$
1893					4 600 000	320-3650/0
1894					7 400 000	

In ähnlicher Weise sind in Brasilien in dem Masse, als die Landeswährung auf 1/3 und 1/4 des früheren Wertes sank, Kaffeeproduktion und Export gewaltig gestiegen. Die Ernte in den Provinzen Rio und Santos betrug:

1895 96		5,5	Millionen	Ballen
1896 97		8,6	Millionen	n
1897,98		10,45		n
1898/99		8,7	"	"
1899/1900		9,6	,,	,, n

In Havre notierte Santos good average 1896 noch 72 Francs, um Ende Juli 1899 allmählich auf 31 Francs zu sinken 3).

Im übrigen treten im Inlande bei übermässiger Papiergeldausgabe dieselben Erscheinungen auf, welche bereits früher als Folgen der Entwertung des Währungsmetalles vorgeführt wurden. Allerdings ist die Lage insofern sehr viel schlimmer, als die Schwankungen meist weit grösser sind und zeitlich rascher wechseln. schäft wird unter diesen Verhältnissen not-wendigerweise zu einer Valutaspekulation, und das Börsenspiel dringt tief ins Volk ein. Daneben ermuntern die hohen Gewinne des Exportgeschäftes, wie eben am Beispiele Argentiniens und Brasiliens gezeigt wurde, zu Ueberproduktion und Gründungsschwindel. Selbst der Heilungsprozess, die »Regulierung der Valuta«, giebt zu neuen Störungen in entgegengesetztem Sinne Anlass. Deshalb spielt die Papiergeldemission in der Krisengeschichte der meisten Staaten (England 1815 ff., Oesterreich-Ungarn, Russland, Italien, Vereinigte Staaten 1863 ff.) eine nicht unerhebliche Rolle.

Geldkrisen können auch durch die Verhältnisse der internationalen Zahlungsbilanz bewirkt werden. Sind z. B. Staaten, die hohe Beträge an das Ausland schulden, etwa infolge einer Missernte nicht imstande, ihren Verpflichtungen durch Warensendungen in genügender Weise zu entsprechen, so

Goodwin, Wheat growing in the Argentine republic. Liverpool 1895. S. 75.
 Salings Börsenpapiere. II. Teil. Börsenjahrbuch für 1805 96. Berlin 1895. S. 103.
 Berlicht über Handel und Industrie im

gleiche Ergebnis kann durch Gewährung umfangreicher Darlehen an das Ausland für das leihende Land oder durch massenhafte Wiederausfuhr ausländischer Papiere in deren Heimatstaat für letzteren hervorgerufen werden.

Eine weitere Gruppe krisenbildender Momente tritt mit der Entwickelung des Kreditwesens auf. Im modernen Wirtschaftsleben fallen Leistung und Gegenleistung mehr und mehr zeitlich aus einander. Je grösser der internationale Güteraustausch und die Zahl der Unternehmungen geworden ist, welche der Rohstoff durchlaufen muss, ehe seine Verarbeitung zu einem genussreifen Produkte vollendet ist, desto mehr hat sich auch der Wechselverkehr ein-gebürgert. Der Kredit gestattet, die Pro-duktion und die Nachfrage über die durch das eigene Kapital gezogenen Schranken hinaus auszudehnen, allerdings nur auf Kosten der Sicherheit. Die gegenseitige Abhängigkeit, in welche die einzelnen Unternehmer durch die gesellschaftliche Organisation der Volkswirtschaft geraten, wird durch den Kreditverkehr wesentlich erhöht. Es ergeht den durch wechselseitig eingeräumtes Vertrauen verschlungenen Unternehmern ähnlich wie den durch ein Seil verknüpften Bergsteigern. Kommen einer oder zwei von ihnen zum Falle, so werden sie durch die Verknüpfung mit den übrigen vor Unglück bewahrt. Stürzen mehrere, so werden eben deshalb alle in den Abgrund gerissen. Der wirtschaftliche Fehler eines Gliedes in der durch den Kreditverkehr gebildeten Kette von Geschäftsleuten, die Unmöglichkeit, den fälligen Verpflichtungen gerecht zu werden, rächt sich auch an den anderen, ja kann diese in den Zusammen-bruch einbeziehen¹). Viele Krisen haben

Kt. Zürich für 1899. Zürich 1900.

¹⁾ Treffend schildert K. Marx (Zur Kritik der polit. Oekonomie, Stuttgart 1897. S. 147) den Vorgang: "Wo daher die Kette der Zahlungen und ein künstliches System ihrer Ausgleichung (Depositen-, Giro- und Clearingverkehr) sich entwickelt hat, schlägt bei Erschütterungen, die den Fluss der Zahlungen gewaltsam unterbrechen und den Mechanismus ihrer Ausgleichung stören, das Geld plötzlich aus seiner gasartigen, hirngewebten Gestalt als Mass der Werte in hartes Geld oder Zahlungsmittel um. In Zuständen entwickelter bürgerlicher Produktion also, worin der Warenbesitzer längst Kapitalist geworden ist, seinen Ad. Smith kennt und vornehm über den Aberglauben lächelt, dass Gold und Silber allein Geld oder dass Geld überhaupt im Unterschiede von anderen Waren die absolute Ware sei, erscheint Geld plötzlich wieder, nicht als Mittler der Cirkulation, sondern als allein adäquate Form des Tauschwertes, als der einzige Reichtum, ganz wie es der Schatz-

von dem Bankerotte eines grossen Bankhauses ihren Ausgang genommen und von diesem aus sich lawinenartig fortgewälzt. Kommt es jetzt doch vor, dass die laufenden Wechselverbindlichkeiten eines einzigen Bankinstitutes 100 Millionen Mark betragen (Deutsche Bank 1889 und 1890). Gefahren liegen auf dem Gebiete des Kredites selbst dann, wenn er durchaus solide be-nutzt wird. Noch kritischer wird die Lage naturgemäss bei Wechselreiterei, spekulativer Verwendung von Depositengeldern deponierten Effekten und ähnlichen schwindelhaften Ausschreitungen. In nahen Beziehungen zum Wechselverkehr stehen die Bankinstitute, welche gewerbsmässig das Diskontieren der Wechsel besorgen. Wo wird, tritt neben die metallenen Zahlungsmittel ein wichtiges Geldsurrogat. Indem die älteren Theoretiker (Currency-Schule) dasselbe mit dem eigentlichen Papiergelde vielfach gleichstellten, kamen sie dazu, der Banknotenemission einen verhängnisvollen Einfluss auf die Entwickelung der Wirt-schaftskrisen beizumessen (s. den Art. Banken [Bankgeschäfte], insbesondere II. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bankgeschäfte [oben Bd. II S. 141 ff.], und Art. Diskonto und Diskontopolitik, insbesondere IV. Diskontopolitik John Bd. III S. 176 ff.). Dem gegenüber hat die neuere Erfahrung überzeugend dargethan, gerade eine bankmässige Ausgabe von Noten den Geldwert noch am ehesten stabilisieren kann, indem bei wachsendem Bedürfnisse nach Umlaufsmitteln infolge zahlreicherer Warenumsätze auch durch die Noten zahlreichere Umlaufsmittel zur Verfügung gestellt werden. Ferner vermag eine besonnene Diskontopolitik die Ueberproduktion zügeln und eine gefährliche Verminderung des Edelmetallbestandes zu verhindern. Andererseits bleibt es freilich unbestritten, dass diese Vorteile nur bei einem entsprechend durch den Staat regulierten Bankwesen erzielt werden. Der alte Spruch »free-trade in banking is free-trade in swindling« hat seine Bedeutung nicht verloren. So viel

bildner auffasst. Als solch ausschliessliches Dasein des Reichtums offenbart es sich nicht, wie etwa im Monetarsystem, in der bloss vorgestellten, sondern in der wirklichen Entwertung und Wertlosigkeit alles stofflichen Reichtumes. Es ist dies das besondere Moment der Weltmarktskrisen, das Geldkrise heisst. Das summum bonum, wonach in solchen Momenten als dem einzigen Reichtum geschrieen wird, ist Geld, bares Geld, und daneben erscheinen alle anderen Waren, eben weil sie Gebrauchswerte sind, als nutzlos, als Tand, als Spielzeug, oder, wie unser Dr. Martin Luther sagt, als blosser Schmuck und Frass."

solid geleitete Bankinstitute zur Vermeidung und Heilung der Wirtschaftskrisen beitragen können, so gross ist leider auch der Schaden. welcher durch leichtsinnige Kreditgewährung und unreelle Notenausgabe angerichtet zu werden pflegt.

Ebenso bedenkliche Keime wie im Bankwesen liegen für die Entwickelung der Krisen in der modernen Gestaltung des Börsenverkehrs, wenn an und für sich auch die rein spekulativen Umsätze auf die zeitliche und räumliche Ausgleichung der Preise nicht selten eine segensreiche Wirkung ausüben. Im übrigen s. d. Art. Börsen wesen (oben Bd. II S. 1023 ff.).

Aus dem Gesagten geht zugleich hervor, welch entscheidende Bedeutung die staatdasselbe durch Ausgabe von Noten bewirkt liche Währungs-, Bank- und Transportpolitik auf die mehr oder minder krisenfreie Entwickelung des Wirtschaftslebens ausübt. Das gleiche gilt von der Handelspolitik. Erhebliche Steigerungen der Zollsätze des Inlandes können Industrieen des Auslandes, die nach dem Inlande zu exportieren pflegten, schwer treffen (z. B. Krise im Wiener Schuhmachergewerbe infolge des österreich-rumänischen Zollkrieges, der Wiener Perlmutterknopfdrechsierei und sächsischen Textilindustrie infolge der McKinley-Bill). Naturgemäss ist die Gefahr, durch handelspolitische Massnahmen Störungen zu erleiden, um so grösser, je weniger den Handelsbeziehungen durch vertragsmässige Bindung der Zoll-politik auf längere Zeit hinaus die näm-

lichen Grundlagen gesichert sind.

4. Verteilung. Wie die Statistik der Einkommensbesteuerung zeigt (vgl. d. Art. Ein-kommen II. oben Bd. III S. 354 ff.), ist die Einkommensverteilung noch immer überaus ungleichmässig. Aus diesen Verhältnissen erwächst ebenfalls eine pathologische Disposition unseres Wirtschaftskörpers, welche deshalb so gefährlich wirkt, weil sie tief wurzelt und nicht leicht ohne Eingriffe behoben werden kann, die ihrerseits wieder Krisenbildungen bedingen. Von den Angehörigen der obersten Einkommensklassen werden Jahr für Jahr beträchtliche Teile ihres Einkommens der Konsumtion entzogen und kapitalisiert. Die Kapitalisierung erfölgt nicht mit Rücksicht auf die Kapitalbedürfnisse der Volkswirtschaft, sie entspringt vielmehr dem Verwertungsbedürfnisse des Kapitals selbst, dem Streben der Kapitalisten, mittelst dieser Ersparnisse ihr Vermögen und Einkommen zu erhöhen. Der thatsächliche Kapitalbedarf der Volkswirtschaft braucht nun keineswegs mit dem Kapitalverwertungsbedürfnisse der Kapitalisten zu harmonieren. Sind etwa durch Kriege oder Elementarereignisse grosse Kapitalien zerstört worden oder ist infolge neuer Erfindungen (Eisenbahnen, Maschinen, Elektrotechnik) ein erhöhtes Kapitalbedürfnis

entstanden, dann ist die Uebereinstimmung vielleicht gegeben, ja es reicht das heimische Kapital gar nicht aus. Der Zinsfuss steigt und ruft unbeschäftigtes Kapital aus dem Auslande herbei. Dieser Zustand bildet in den hochentwickelten Industriestaaten aber die Ausnahme. In der Regel übersteigen die zur Kapitalisierung bestimmten Teile des Volkseinkommens den Kapitalbedarf der Volkswirtschaft ganz erheblich. Wenn neue Kapitalanlagen auch eine Nachfrage nach Arbeitskräften hervorrufen und insofern neue kaufkräftige Konsumenten schaffen, so bleibt deren Kaufkraft doch hinter der durch die neuen Unternehmungen bewirkten Vermehrung des Warenangebotes zurück. Würde die Kaufkraft der neu beschäftigten Arbeiter mit dem volkswirtschaftlichen Reinertrage der neuen Unternehmungen übereinstimmen. dann würde sich ja für die Unternehmer und Kapitalisten weder Verzinsung noch entsprechender Unternehmergewinn ergeben. Darauf kommt es für sie aber gerade an, wenn sie auch nicht die Absicht haben, die Zinsen, Renten und Gewinne selbst zu kon-Günstiger könnte sich das Versumieren. hältnis nur dann gestalten, wenn die Anlage neuen Kapitales zu einer Steigerung des Lohnniveaus der gesamten Arbeiterklasse überhaupt treiben würde. Tritt aber der durch die neuen Kapitalanlagen bewirkten Steigerung der Warenproduktion keine entsprechende Erhöhung der kaufkräftigen Nachfrage zur Seite, so müsste der Umstand, dass ein Teil des Volkes Jahr für Jahr ansehnliche Be-träge nicht der Konsumtion, sondern der Vergrösserung der Produktion widmet, an sich schon in einer geschlossenen Volks-wirtschaft zu einer Störung des Gleich-gewichtes zwischen Produktion und Konsumtion führen. Der Hinweis, dass durch die Vermehrung des Kapitals ja die Warenproduktion erhöht, der Preis herabgedrückt und so die Nachfrage gesteigert wird, kann nicht das Gegenteil darthun, weil ja, wie früher gezeigt wurde, die Preisermässigung möglicherweise nur langsam bis zu den Konsumenten der genussreifen Waren selbst gerade und weil das vordringt eben der Preise in Verbindung mit Sinken erheblich sinkender Rentabilität als Krise empfunden wird. Das Missverhältnis kann durch mancherlei Einwirkungen verdunkelt Die neuen Unternehmungen sind vielleicht wirtschaftlich und technisch besser ausgerüstet als die bereits bestehenden. So gelingt es ihnen, sich einen lohnenden Absatz zu verschaffen — auf Kosten der älteren Betriebe. Es beruht dann die Blüte neuer Gründungen nicht auf einer erweiterten Aufnahmefähigkeit des Marktes, sondern auf dem Ruine minder tüchtiger Konkurrenten. Die Nachteile der Ueberproduktion treffen zu sein.

nicht die neuen, sondern die alten Anlagen. Beachtet man, und die »öffentliche Meinung« pflegt dies zu thun, nur die Verhältnisse der Fabrikbetriebe, so kann ihre rasche Ausbreitung, der lohe Gewinn, den sie abwerfen, zu der Ansicht verleiten, die ganze Volkswirtschaft sei im Aufschwunge begriffen, während in der That in den breiten Niederungen des Handwerks und seiner Arbeiter eine furchtbare chronische Krise herrscht.

Gelingt es den neuen Unternehmungen nicht, durch Verdrängung schwächerer Produzenten im Inlande einen Absatz zu erringen, so sehen sie sich genötigt, zu exportieren. Auch in diesem Falle ist es häufig nur durch Vernichtung schwächerer Konkurrenten möglich, die Waren zu verkaufen. Es entwickelt sich ein Export, der nicht, wie es normalerweise sein sollte, die Gegengabe der heimischen Volkswirtschaft an das Ausland darstellt für Produkte, welche letzteres allein oder mit grösseren Vorteilen erzeugt, dieser Export geht vielmehr aus den sozialen Missverhältnissen des Inlandes hervor. Diesem Exporte soll kein Import entsprechen. Ja man versucht sogar, den Import durch hohe Zölle möglichst zu hemmen und zu erschweren. Gegenüber der Thatsache, dass wir mancherlei Waren exportieren müssen, für die bei günstigeren Einkommensverhältnissen der Arbeiterklasse im Inlande genügender Absatz gefunden werden könnte¹), ist es dann ein schlechter Trost, dass auch wir Waren aus dem Auslande erhalten, die letzteres nur seiner sozialen Missverhältnisse wegen exportiert; z. B. wenn selbst in Jahren der Hungersnot Russland und Indien uns Getreide liefern.

Ein anderer Ausweg, sich vor den Folgen der Ueberkapitalisation zu retten, besteht darin, dass dem kapitalbedürftigen Auslande die Ersparnisse geliehen werden. Kauft das Ausland mit dem geliehenen Kapitale Waren des Inlandes, so kann für die Unternehmer des letzteren sogar eine kurze Periode besonderen Aufschwunges eintreten. In der That gehen solche vielfach mit der Gewährung grosser Darlehen an das Ausland parallel, wie Sismondi und Rodbertus bereits betont haben. Diese günstigen Wirkungen verwandeln sich in ihr Gegenteil und rufen die Krise hervor, sobald das Ausland die Zinsen oder gar die Kapitalien selbst in Waren seiner Produktion zurückzuzahlen be-

¹⁾ Nach Untersuchungen von Sombart (Soziale Praxis 16. März 1899) scheint für eine Reihe wichtiger Industrieen der Export als Quote der Gesamtproduktion betrachtet abzunehmen, also die Entwickelung der heimischen Kulturkraft in erfreulichem Aufschwunge begriffen zu sein.

ginnt oder — seinen Verpflichtungeu, was auch vorkommt, nicht gerecht zu werden vermag (Griechenland, Serbien, Portugal,

Argentinien).

Eine weitere Ausgleichung des durch die Ueberkapitalisation hervorgerufenen Missverhältnisses zwischen Produktion und Konsumtion ermöglichen die ungeheueren wirtschaftlich unproduktiven Ausgaben der europäischen Militärmächte. Jahr für Jahr werden durch Erhaltung und Ausrüstung des Heeres und der Marine ungeheuere Kapitalien wirtschaftlich unproduktiv konsumiert. Dieser starke öffentliche Konsum vertritt einigermassen den hinter der Produktion oder Produktionsfähigkeit zurückbleibenden privaten Kon-Den privatwirtschaftlichen Kapitalisierungsbedürfnissen wird durch die Ausgabe der Anleihepapiere, durch sogen. imaginäre oder fiktive Kapitalbildung, entsprochen, gleichzeitig aber auch dem volkswirtschaftlichen Interesse reichlicheren Konsums Ge-nüge geleistet. Da durch den Staat in der Regel einheimische Unternehmungen schäftigt werden, so ist dieser Ausweg, selbst vom rein wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, immer noch denjenigen Kapitalexporten entschieden vorzuziehen, welche zur Stärkung zukünftiger oder bereits gegenwärtiger Konkurrenten, wenn nicht zum völligen Verluste des geliehenen Kapitales überhaupt führen.

Wer eine gleichmässigere Einkommensyerteilung volkswirtschaftlich für vorteilhaft hält, wird sich mit dem bezeichneten Ausweg um so eher befreunden können, je mehr die Kosten der Verzinsung und Tilgung derartiger Anleihen durch Steuern, welche nur die grösseren Einkommen und Vermögen belasten, aufgebracht werden; d. h. je mehr dieser ganze öffentliche Aufwand seinem Wesen nach eine Konsumtion der begüterten Schichten des Volkes im Interesse der nationalen Machtstellung bedeutet. Soweit die Verhältnisse der auswärtigen Politik eine Erhöhung der militärischen Leistungsfähigkeit nicht gebieten, ist es auch denkbar und kommt hie und da z. B. in manchen Kantonen der Schweiz vor, dass durch Steigerung der kulturellen Leistungen des Staates oder der Gemeinde die Besitzenden im Wege hoher Vermögenssteuern (in Zürich 40/00 für den Staat, 6000 für die Gemeinde!) gezwungen werden, zu Gunsten des öffentlichen Konsums ihre Kapitalisation einzuschränken.

Während also öffentlicher Konsum und mit ihm verbundene fiktive Kapitalbildung unter der allerdings sehr selten zutreffenden Voraussetzung, dass sie keine oder nur sehr mässige Belastungen der breiten Massen der Bevölkerung zur Folge haben, zur Erhaltung des Gleichgewichtes zwischen Produktion und Konsumtion und deshalb auch zur Vermeidung von Krisen beitragen, müssen diejenigen fiktiven Kapitalbildungen, welche aus der Steigerung namentlich des grossstädtischen Bodenwertes hervorgehen, ungünstig beurteilt werden. Hier handelt es sich um Wertkapitalien, welche der Erhöhung der Mieten für Wohnungen und Läden entspringen, also eine Einschränkung der Konsumfähigkeit der Massen zur Voraussetzung und Folge haben. Je höher die Wohnungsmiete, desto weniger bleibt zum Ankaufe von Waren übrig, und je mehr die Ladenmieten den Detailhandel belasten (bis zu 8% des Umsatzes!)¹), desto weniger kann durch Ermässigung der Detailpreise der Absatz vergrössert werden.

Versagen also die oben angedeuteten Auswege, so gerät das ganze Wirtschaftsleben in einen labilen Gleichgewichtszustand und vergleichsweise geringe Störungen können schon den Ausbruch schwerer Krisen zur Folge haben. Die geringe Kaufkraft der Massen ist es auch, welche die Erholung oder Erhebung aus einer akuten Krise so sehr erschwert und zu dem schreienden wirtschaftlichen Widerspruche führt, dass Tausende von Arbeitern durch Arbeitslosigkeit in Not und Elend versetzt werden, weil zu viel produziert worden ist, weil das An-

gebot die Nachfrage überholt hat.

Trägt auf der einen Seite die grosse Ungleichmässigkeit der Einkommensverteilung viel zur Entwickelung der Krisen bei, so soll andererseits nicht unerwähnt bleiben, dass die Krisen selbst auch wieder durch die Produktion einer überschüssigen Arbeiterbevölkerung die Einkommensverteilung in höchst ungünstiger Weise beeinflussen.

Der Umstand, dass vor dem Ausbruche der akuten Krisen der Arbeitslohn vergleichsweise hoch steht und die »industrielle Reservearmee« gering erscheint, kann nicht gegen die Bedeutung der Unterkonsumtion und Ueberkapitalisation in Anschlag gebracht werden. Es ist im Gegenteil ganz erklärlich, dass dann, wenn zahlreiche neue Kapitalanlagen in der heimischen Volkswirtschaft erteigen, der Arbeitslohn steigt oder mehr Arbeiter beschäftigt werden. So wird die Kaufkraft der arbeitenden Klassen etwas erhöht, und diese Erhöhung regt die Unternehmungslust weiter an. Da aber, wie trüher

Vgl. D. Ricardos Grundgesetze der Volkswirtschaft, übersetzt von Launstark.
 Aufl. Leipzig 1877.
 S. 363 ff.; ferner: Schippel, Fr. Engels und das Milizsystem. Neue Zeit XVII.
 Bd. S. 617 und Bernstein, Stehendes Heer und Ueberproduktion. Neue Zeit XVII.
 Bd. S. 50 ff.

¹) R. E. May, Umsatzsteuer. Hamburger Correspondent, 9. Februar 1898.

422 Krisen

dargethan wurde, in der heutigen Wirtschaftsordnung die infolge der neuen Unternehmungen auftretende Vergrösserung der Warenproduktion schliesslich die durch dieselbe Ursache bewirkte Verstärkung der Kaufkraft der Arbeiter überholen muss, so ist die Krise unvermeidlich.

5. Konsumtion. In engster Beziehung zu den Verhältnissen der Einkommensverteilung steht die Gestaltung der Konsumtion. Bestimmt die Verteilung des Volkseinkom-mens doch nicht nur die Grösse, sondern auch die Art der Konsumtion. Je niedriger das Einkommen, desto mehr erscheint seine Verwendung der Willkür entzogen. Reicht das Einkommen nur gerade zur Befriedigung der absoluten Existenzbedürfnisse oder nicht einmal dazu aus, so ist der Konsument genötigt, seine Bedürfnisse nicht nur auf wohlfeile Art, sondern schlechthin auf die wohlfeilste Art zu befriedigen. Deshalb erhält der Haushalt der arbeitenden Klassen, wie die Statistik der Arbeiterbudgets zeigt, bei gleicher Höhe des Einkommens und gleicher Familienzusammensetzung in einem Lande ein durchaus übereinstimmendes Gepräge. Soweit die gegenwärtige Wirtschaftsordnung dahin führt, dass ein grosser Teil des Volkes dem Existenzminimum nahe steht, erzeugt sie auch eine gewisse Gleichförmigkeit der Konsumtion, welche die Leitung der Produktion erleichtert. Erst in dem Masse, als das Einkommen einer Person sich erhöht, nimmt der Spielraum für eine freiere, individuellere Gestaltung des Konsums zu. Seine Quantität und Qualität lässt sich dann schwerer vom Unternehmer im voraus sicher beurteilen.

Eine gewisse Richtschnur gewähren allerdings die Konsumtionsgewohnheiten der einzelnen Stände. Aber gerade in Gegenwart, wo die Standesunterschiede vor den Einkommensunterschieden zurücktreten, wo das zum Wohlstand gelangte Bürgertum nicht entfernt so bestimmte Konsumtionsgewohnheiten ausgebildet hat, als die wirtschaftlich herrschenden Klassen der Vergangenheit es gethan haben, erweist sich diese Richtschnur als ungenügend. An Stelle der ständischen Konsumtionsgewohnheiten ist mehr und mehr, namentlich in den Städten, die Herrschaft der launenhaften, völlig unberechenbaren Mode getreten. Hiermit ist ein krisenbildendes Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung entstanden. Da wird in der Damentoilette die ausgiebige Verwendung schwarzer Glasperlen modern, und die Glaskurzwarenindustrie nimmt einen glänzenden Aufschwung. Hunderte von Arbeitern verlassen ihre alte Beschäftigung, um sich, durch den steigenden Lohn angezogen, der Erzeugung von Glasperlen zu widmen.

Plötzlich kommt die Nachfrage ins Stocken. Tausende von Arbeitern werden brotlos. Die Mode hat sich von den Glasperlen den Spitzen zugewendet. Nun ist es die Spitzenklöppelei, die sich einer vorübergehenden Blüte erfreut, um dieselbe bald genug der Gürtlerei und Metallkurzwarenindustrie abtreten zu müssen, da Metallknöpfe und Schnallen en vogue sind. Noch bedeutungsvoller ist der Modewechsel in Bezug auf die Bekleidungsstoffe selbst. »Eine einzige Aenderung der Damentracht genügt, die Seide um Hunderttausende von Käuferinnen zu berauben« (Thun). Es ist deshalb ein grosser Nachteil, wenn die wichtigsten Exportindustrieen eines Landes, wie z. B. in der Schweiz die Seiden- und Stickereiindustrie, ganz von dem Modewechsel abhängen, ohne dass dieses Land selbst für die Mode den Ton angeben kann.

Allein nicht nur, dass die Mode ihre Gunst bald seidenen, bald halbseidenen, bald baumwollenen, bald wollenen Stoffen gewährt, auch die Art der Gewebe und Dessins unterliegt dem Wechsel. Aehnlich schaltet und waltet die Mode in der Dekorations-, Möbel- und Bauindustrie. Der *gotische* und *altdeutsche* Stil muss dem Barocco und Rococo, dieses dem Empire und *neuenglischen* Stile weichen. Souverän zieht die Mode dahin, ihr zur Seite der Aufschwung, in ihrem Gefolge die Krise. Ist demnach die Mode namentlich für zahlreiche lokale Krisen verantwortlich zu machen, so soll im übrigen nicht verkannt werden, dass sie die wohlhabenden Schichten der Bevölkerung zu einer grösseren Konsumtion nötigt und deshalb andererseits dazu beiträgt, das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion im allgemeinen zu fördern.

6. Rückblick und Heilmittel. gegenwärtigt man sich diese fast unabsehbare Reihe von krisenbildenden Momenten, so ist der häufige Eintritt heftiger Wirtschaftskrisen kaum verwunderlich. Ja man muss eher darüber staunen, dass diese Störungen nicht noch öfter und noch empfindlicher auftreten. Die Schwierigkeit im einzelnen Falle liegt daher nicht so sehr in der Aufgabe, überhaupt Ursachen für die Krisen auzugeben (eine im Jahre 1886 unternommene Untersuchung über die Ursachen der Krise in Nordamerika ergab deren 180), als darin, die Wichtigkeitskoeffizienten der cinzelnen in Erwägung zu ziehenden Ursachen genau zu bestimmen. Zu beachten bleibt, dass die Störungsursachen zu einander im Verhältnisse sich gegenseitig steigernder Wechselwirkung stehen. Die Produktionskrise macht sich bald auf den Gebieten des Verkehres und der Verteilung, die so entstandene Verteilungskrise bald auch wieder auf dem Gebiete der Produktion geltend. Die analytische Zerfaserung der kritischen Einwirkungen darf eben darüber nicht täuschen, dass unsere Volkswirtschaft einen Organismus darstellt, der alle Nachteile, welche einzelne Glieder treffen, mit em-

pfindet.

Will man die einzelnen Umstände, welche als Ursachen wirtschaftlicher Störungen angeklagt worden sind, unter einige wenige Gesichtspunkte zusammenfassen, so sind vor allem die Gegensätze zu unterstreichen, welche zwischen den kollektivistisch-ökonomischen und den individualistisch-rechtlichen Einrichtungen unseres Wirtschaftslebens vorhanden sind. Auf der einen Seite: Arbeitsteilung, Grossbetrieb, Warenproduktion, zunehmende Verflechtung des Einzelbetriebes in Volks- und Weltwirtschaft; auf der anderen Seite: Sondereigentum an Produktionsmitteln, individuelle Aneignung der gesellschaftlich gewonnenen Produktionsergebnisse, Leitung der Wirtschaft durch die Rentabilitätsinteressen des privaten Unter-nehmerkapitales, Freiheit der Konkurrenz, Freiheit des Konsums. Es fehlt an einer ordnenden Macht, welche ein stets harmonisches Zusammenwirken dieser grundsätzlich verschiedenen Einrichtungen erzwingen könnte. Die Krisen sind nichts anderes als die Konflikte, welche aus dem Nebeneinander so widerspruchsvoller Institutionen hervorbrechen.

Um den Ausbruch von Krisen zu vermeiden und bereits ausgebrochene abzuschwächen, müssen deshalb regelnde, kontrollierende Mächte ausgebildet werden, Mächte, welche des Ziel verfolgen, unserem wirtschaftlichen Organismus überhaupt eine möglichst widerstandsfähige Konstitution zu verschaffen und die Rebellionen der individualistischen Bestandteile unserer Verhältnisse auf ein mit dem gesellschaftlichen Charakter unserer Produktionsweise verträgliches Mass herabzudrücken. In diesem Sinne wirkt bereits in fortgeschrittenen In diesem Ländern nicht nur die ganze Organisations-, Produktions-, Verkehrs-, Einkommens-, Konsumtions- und Finanzpolitik des Staates, sondern auch die Thätigkeit der Unternehmer-, Lohnarbeiter- und Konsumentenvereini-Wenn England 1) und Deutschland seit Jahrzehnten von einer so akuten Krise, wie sie noch im Jahre 1893 Nordamerika heimgesucht hat, verschont geblieben sind, so darf diese erfreuliche Thatsache vielleicht

der besseren Kontrolle zugeschrieben werden, welche staatliche und körperschaftliche Gewalten in den erstgenannten Ländern über den Verlauf des Wirtschaftslebens bereits gewonnen haben.

Dagegen bleiben die Gefahren in unverminderter Stärke bestehen, welche aus den internationalen Beziehungen der modernen Volkswirtschaften erwachsen. Versuche, auch in dieser Beziehung zu Regulierungen zu gelangen, wie sie z. B. auf den Gebieten der Währungsfrage, der Zuckerexportprämien, des Arbeiterschutzes, der Handelsbeziehungen, der Verbesserung des Seerechtes, der Gründung von Kartellen, Arbeiterverbänden u. s. w. angestrebt worden sind, haben teils gar keine, teils wenig ausreichende Ergebnisse geliefert. Ebensowenig ist zu erwarten, dass die Störungen, welche aus der individualistischen Gestaltung des Konsums und der Herrschaft der Moden entspringen, in absehbarer Zeit eine Abschwächung erfahren werden.

Zur Heilung bereits ausgebrochener Kreditkrisen sind nach Wirth folgende Massregeln mit mehr oder weniger Erfolg angewendet worden: 1. Aufschliessung des Schatzes und Reservefonds der Banken bezw. der Staats- und Nationalbank und reichlicheres Diskontieren derselben bei hohem Zinsfusse. 2. Errichtung von Diskonto- und Darlehenskassen mit oder ohne Garantie des Staates. 3. Errichtung von Warenvorschusskassen. 4. Errichtung von Kreditgenossenschaften. 5. Darlehen von seiten des Staates. 6. Suspension der Schuldgesetze. 7. Liquidation durch Vertrauenspersonen, verbunden mit Garantie- und Hilfsfonds, welche Darlehen gegen Unterpfand von solchen Papieren gewähren, die bei den Zettelbanken nicht angenommen werden.

Ueber Massnahmen zur Unterstützung und Beschäftigung der durch Krisen arbeitslos gewordenen Arbeiter vgl. d. Art. Arbeitslosigkeit oben Bd. I insbes. S. 929 u. ff.

III. Krisentheorieen.

"Eine Krisentheorie kann", wie v. Böhm-Bawerk sagt, "nie die Untersuchung eines abgesonderten Teiles der sozialwirtschaftlichen Phänomene sein, sondern sie ist, wenn sie nicht ein dilettantisches Unding sein soll, immer das letzte oder vorletzte Kapitel eines geschriebenen oder ungeschriebenen sozialwirtschaftlichen Systems, die reife Frucht der Erkenntnis sämtlicher sozialwirtschaftlichen Vorgänge und ihres wechselwirkenden Zusammenhanges." Die allseitige und gerechte Würdigung einer Krisentheorie setzt daher auch einen gewissen Ueberblick über das ganze sozialwirtschaftliche System des betreffenden Oekonomen voraus. Es ist klar, dass diese Voraussetzung innerhalb des Rahmens, welcher dem vorliegenden Artikel bestimmt ist, selbst nicht für die Krisentheoretiker

¹) Wie sehr die Ausbildung der Arbeiterverbände die Einwirkung der Krisen auf das englische Volksleben allmählich vermindert hat, zeigt Tugan-Baranowsky, Die sozialen Wirkungen der Handelskrisen in England, Brauns Archiv, XIII, S. 1—41.

grundlegende Werk v. Bergmanns "Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorieen" (Stuttgart 1895) und auf die Darstellungen verwiesen werden, welche die Systeme der hervorragenderen nationalökonomischen Denker in diesem Hand-

wörterbuche selbst finden.

7. Der Krisenstreit zwischen Malthus, Sismondi und J. B. Say. Die ernste Krise, die ganz wider Erwarten 1815 nach Wiederherstellung des Friedens ausbrach, hat die zeit-genössischen Nationökonomen auf das eindring-lichste beschäftigt und zur Aufstellung von Theorieen geführt, welche für die Erkenntnis der Krisen äusserst fruchtbar geworden sind, ja bis in die Gegenwart herein ihre Bedeutung behauptet haben. Da ist es zunächst Robert Owen, der in einer Reihe von Schriften aus den Jahren 1815, 1818 und 1823 mit zunehmender Klarheit folgende Gedanken entwickelt: Die Krisen kommen daher, dass durch die Einführung der Maschinen die Produktionsfähigkeit ungeheuer gesteigert worden ist, während eben diese Steigerung der Produktivität zugleich eine Entwertung der menschlichen Arbeit und damit auch eine Verringerung der Konsumkraft der breiten Masse des Volkes verursacht hat. Seine Pläne zielen daher auf eine Beschäftigung der Arbeitslosen durch den Staat. Damit soll der verhängnisvolle Einfluss der arbeitslosen Arbeiter auf die Bewertung der Arbeit behoben und die Kaufkraft der Massen gesteigert werden. Sein weiteres Ideal besteht darin, die Bewertung der Arbeit entsprechend ihrer objektiven Leistung durchzuführen und so eine mit der steigenden Produktivität in gleicher Weise zunehmende Konsumkraft zu entwickeln.

Im Widerspruche mit Owen, der die rasche Entwickelung der Maschinentechnik in erster Linie verantwortlich macht, sucht Malthus zu zeigen, dass schon die Gewohnheit der gewerb-lichen Unternehmerklasse, grosse Beträge ihres Einkommens nicht zu konsumieren, sondern zu kapitalisieren, eine Störung des Gleichgewichtes zwischen Produktion und kaufkräftiger Nachfrage anbahnen muss. Der normale Verlauf des Wirtschaftslebens verlangt die Berücksichtigung der richtigen Proportionen. Diese können aber durch ein Uebermass von Sparsamkeit und eine daraus folgende Konsumtionseinschränkung leicht erschüttert werden. Giebt es also auf der einen Seite Klassen, welche möglichst wenig konsumieren, aber möglichst viel kapitalisieren und produzieren wollen, so müssen zur Wahrung des Gleichgewichtes auf der anderen Seite Schichten vorhanden sein, welche wirtschaftlich vorwiegend als Konsumenten sich bethätigen, wie z. B. der Grundadel mit seiner zahlreichen Dienerschaft, die Angehörigen des Heeres und der Flotte, die Civilbeamten, die Vertreter liberaler Berufsarten, die Rentner u. s. w. Alles übrige gleichgesetzt. müssen diese Schichten um so zahlreicher sein, je fruchtbarer der Boden ist und je mehr die Maschinentechnik angewendet wird. Eine grosse Steigerung des Verbrauches der Arbeiterklasse selbst würde hingegen, wie Malthus fürchtet. die Produktionskosten steigern, die Profite herabdrücken und deshalb auch die Beweggründe zur Kapitalansammlung schon

ersten Ranges erfüllt werden kann. Für alle und Handel eine grosse Blüte erreicht hätten eingehenderen Studien muss deshalb auf das Auch der Entwickelung eines zahlreichen mittleren Grundeigentümerstandes, wie ihn Frank-reich besitzt, steht Malthus aus politischen Motiven skeptisch gegenüber, obwohl er die güns-tige Wirkung einer derartigen Massregel auf die Einkommensverteilung und damit auf die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Produktion und Konsumtion zugiebt.

> Diese Ideeen von Malthus, welchem Chalmers im wesentlichen beipflichtet, berühren sich in vielen Beziehungen mit denjenigen Sismondis. Da sein Hauptwerk schon 1819, seine Abhandlung über das Wachstum der Produktions-kraft im Verhältnisse zur Konsumkraft 1820 erschien, also in dem gleichen Jahre, in welchem die Grundsätze der politischen Oekonomie von Malthus herauskamen, muss Sismondi eine durchaus selbständige Auffassung zugestanden werden. Immerhin dürften die Anschauungen von Owen nicht ohne Einfluss auf ihn gewesen sein.

Mit viel entschiedenerer Betonung als Malthus stellt Sismondi, ohne übrigens die Störungsursachen, welche aus der Planlosigkeit der modernen Produktionsweise fliessen, irgendwie zu vernachlässigen, doch die Einkommensverteilung in den Brennpunkt des Krisenproblems. Je un-gleichmässiger die Einkommensverteilung, desto beträchtlicher fällt die Störung des Gleichgebetrachtlicher fällt die Störung des Gleichge-wichtes zwischen Produktion und kauffähiger Nachfrage aus. Der Ausgleich soll aber nicht durch die Vermehrung der unproduktiven Kon-sumenten, sondern durch die Steigerung der Massenkonsumtion herbeigeführt werden. Sis-mondi befürwortet deshalb alle Massnahmen, welche eine gleichmässigere Einkommensver-teilung und dadurch eine Hebung der Kaufkraft der Arbeiterklasse in Aussicht stellen; so die Freiteilbarkeit des Grund und Bodens, ferner die Beseitigung aller Gesetze, welche die Koalitionen der Arbeitgeber gegen die Arbeiter begünstigen und diejenigen der Arbeiter gegen die Arbeitgeber verbieten oder erschweren. Wenn v. Bergmann meint, dass diese Auffassungen Sismondis durch den Einwand von Malthus widerlegt würden, "auch die stärkste Lohnerhöhung könne die Ueberproduktion nicht verhindern, da ja der Arbeiter mit dem Lohne als einem Teile des Produktionsertrages niemals den ganzen Produktionsertrag zurückkaufen könne", so ist es ja richtig, dass, alles übrige als unverändert betrachtet, jede weitere Steige-rung der Produktion durch Kapitalisierung, so lange noch ein Profit bezogen wird, eben um den Betrag dieses Profites der Nachfrage er-mangelt und insofern Ueberproduktion hervormangeit und insoreri Ceperproduktion hervor-ruft. Allein diesen erkünstelten engen Sinn hat Sismondi seiner Lehre gewiss nicht geben wollen. Er argumentiert einfach, dass jede Er-höhung des Einkommens der Arbeiterklasse dasjenige des Besitzes ermässigt und dem-zufolge auch die Veranlassung zu einer über die effektive Nachfrage hinausgehenden Kapital-bildung abschwächt, während auf der anderen Seite gerade die Erhöhung des Arbeitereinkommens die Nachfrage steigert. Je gleich-mässiger die Einkommensverteilung, desto ge-Beweggründe zur Kapitalansammlung schon ringer die Spannung zwischen Produktion und zerstören, ehe noch Landwirtschaft, Gewerbe Konsumtion. Darauf kam es Sismondi, dem

absolute Lösungen vollkommen fern lagen, allein an.

Während die vorgeführten Schriftsteller aus der bestehenden Einkommensverteilung und Produktionsweise die Tendenz zur allgemeinen Ueberproduktion (general glut, encombrement general) ableiteten, erwiderte J. B. Say — Gedanken, welche schon einige Physiokraten und namentlich James Mill 1808 ausgeführt hatten, aufnehmend und ergänzend —, dass eine allge-meine Ueberproduktion ein Unding sei. Jeder Verkauf sei auch ein Kauf und jeder Kauf ein Verkauf, jede Produktion eine Nachfrage und jede Nachfrage eine Produktion. Absatzstockungen könnten nicht dadurch zu stande kommen, dass zu viel produziert worden sei, sondern nur dadurch, dass innerhalb eines anderen Wirtschaftszweiges oder innerhalb eines anderen am Verkehre beteiligten Gebietes die Produktion zu gering ausgefallen sei und diese Produzenten deshalb keine ausreichende Gegengabe zu leisten vermöchten. Die sogenannte Ueberproduktion der einen sei ihrem Wesen nach eine partielle Unterproduktion der anderen. Eine allgemeine gleichmässige Steigerung der Produktion könne nie zur Absatzkrise führen. Diese Thesen, welche, wie Marx erklärt, an Stelle einer entwickelten Warencirkulation einen Zustand einfachen Produktenaustausches voraussetzen, hat Say schliesslich noch selbst dahin abgeändert, dass er als Produktion nur gelten liess, was zu einem angemessenen Preise Absatz fände. "Ich halte mich für berechtigt zu sagen, dass alles was wirklich produziert ist, Absatz findet; dass alles, was nicht Absatz findet, eine unbesonnen und ohne etwas zu produzieren gemachte Ausgabe ist; und meine Lehre von den Absatzwegen bleibt ganz.

Es ist heute schwer zu verstehen, wie eine Lehre, welche ihr Urheber selbst zur fadesten Tautologie herabgedrückt hat, dennoch in der Nationalökonomie so lange Zeit hindurch ein grosses Ansehen behaupten konnte. Und doch stehen wir einer schier unübersehbaren Reihe von Männern gegenüber, welche diese "théorie des debouchés" als eines der wertvollsten Inventarstücke der Volkswirtschaftslehre gefeiert haben. Sie beherrscht im Vereine mit der Ableitung der Krisen aus der Verminderung des umlaufenden Kapitales, also aus den Verhältnissen der Geld- un l Kreditorganisation, die ganze optimistisch freihändlerische Richtung mit geringen Ausnahmen.

An die Gedanken von Malthus und Sismondi haben vorzugsweise diejenigen Forscher angeknüpft, welche der kapitalistischen Produktionsweise gegenüber zu einer skeptischen oder feindseligen Stellungnahme gelangten. So die Vertreter des sozialfeudalen Katholizismus (de Bonald, de Morogues, de Villeneuve-Bargemont, Buret), die Sozialisten und die neuere deutsche Nationalökonomie.

8. Die sozialistischen Krisentheoretiker. Sagen dass die Krisen aus dem Mangel an Weder Malthus noch Sismondi, beide Männer von konservativer Gesinnung, hatten aus ihren Lehren die Forderung nach einer principiellen Umgestaltung der bestehenden Ordnung abgeleitet. Diese Wendung erfolgte, nachdem sie von Owen bereits vorbereitet worden war, erst durch die Anhänger Owens, durch Thompson, Gray, Bray u. a. m. In Frankreich suchte

Proudhon in verwandter Weise die Krisen dadurch zu erklären, dass der Arbeiter innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise nicht im stande ist, sein Arbeitsprodukt zurückzukaufen, da dieses, durch die Kapitalgewinne belastet, die Kaufkraft, welche der Lohn enthält, übersteigt. Daher derselbe Plan der Tauschbank, wie bei den Oweniten, und die Erwartung, mit der auf diese Weise zu verwirklichenden Idee des unentgeltlichen Kredits Kapitalzins und Krisen aus der Welt zu schaffen.

Enger an Sismondi schliessen sich Vidal und Louis Blanc an, welche auf Rodbertus und die Verfasser des kommunistischen Mani-festes nicht ohne Einfluss geblieben zu sein scheinen. Worin sich Rodbertus indes von seinen Vorgängern und Zeitgenossen unter-scheidet, das ist die Behauptung, dass nicht die ungleichmässige Verteilung des Volkseinkommens an sich, wie auch von Kirchmann annahm, das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion störe, sondern der Umstand, dass bei wachsender Produktivität der Anteil der arbeitenden Klasse sogar noch falle. Die arbeitenden Klassen würden immer auf das zu ihrem Unterhalte eben durchaus Nötige beschränkt, während die Steigerung der Produktivität ausschliesslich den Besitzenden zu statten komme: "Wenn aber der Lohn der Arbeiter so wenig mit Rücksicht auf eine Quote des Produktes verabredet wird, dass er vielmehr einem ganz anderen Momente, das mit dem Ertrage der Produktion gar nichts zu thun hat, nämlich dem Betrage des notwendigen Unterhaltes folgt, so kann er bei steigender Produktivität, als Anteil am Produkt betrachtet, so wenig eine gleiche Quote desselben bleiben, dass er vielmehr eine immer geringere davon wird". Dies ist für ihn die einzige soziale Frage, die in den Handelskrisen die besitzenden, im Pauperismus die arbeitenden Klassen trifft. Führt Rodbertus also die Krisen in erster Linie auf das Gesetz der fallenden Lohnquote (Dietzel) zurück, so ist er im übrigen keineswegs blind für die krisenbildenden Momente, die durch die freie Konkurrenz und die Planlosigkeit der Pro-

duktion gebildet werden.

Die Thatsache, dass K. Marx aus dem Leben schied, ehe er sein "Kapital" zum Abschlusse gebracht hatte, macht sich auch in seiner Krisentheorie geltend. So erklärt er (III. 2. S. 21): "Der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Triebe der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde." Dieser den Unterkonsumtionstheoretikern sehr nahe kommenden Aeusserung steht dann eine Polemik (II. 2. A. S. 385) gegen die Unterkonsumtionstheorie gegenüber: "Es ist die reine Tautologie, zu sagen dass die Krisen aus dem Mangel an zahlungsfähiger Konsumenten hervorgehen. . . . Will man aber dieser Tautologie einen Schein tieferer Begründung dadurch geben, dass man sagt, die Arbeiterklasse erhalte einen zu geringen Teil ihres eigenen Produktes, und dem Uebelstande werde mithin abgeholfen, gebald sie grösseren Anteil davon empfängt ihr Arbeitslohn folglich

wächst, so ist nur zu bemerken, dass die Krisen | jedesmal gerade vorbereitet werden durch eine Periode, in der der Arbeitslohn allgemein steigt und die Arbeiterklasse realiter grösseren Anteil an dem für Konsumtion bestimmten Teile des jährlichen Produktes erhält. Jene Periode müsste - von dem Gesichtspunkte dieser Ritter vom gesunden und "einfachen" (!)
Menschenverstande — umgekehrt die Krise
entfernen. Es scheint also, dass die kapitalistische Produktion vom guten oder bösen
Willen unabhänige Podin Willen unabhängige Bedingungen einschliesst, die jene relative Prosperität der Arbeiterklasse nur momentan zugelassen und zwar immer nur als Sturmvogel einer Krise."

Diesen Sätzen gegenüber muss betont werden, dass es sehr zweifelhaft ist, ob in den Perioden des Aufschwungs, welche Krisen vorangehen, die Arbeiter in der That einen erheblich grösseren Anteil am Nationaleinkommen er-werben. Den hohen Löhnen stehen meist sehr hohe Gewinne und hohe Warenpreise gegen-

über.1)

Auch die Darlegungen über das Wesen der Krisen, welche der Abschnitt über das Gesetz des tendenziellen Failes der Profitrate (III. 1. S. 191-250) enthält, lassen Marx dann wieder mehr als einen Fortsetzer und Vertiefer denn als einen Gegner der Sismondi-Malthusschen Lehre erscheinen.

Während also die Krisen bei Marx im wesentlichen aus den Widersprüchen hervorgehen, welche zwischen Rentabilitätsinteressen des Privatkapitals, Wachstum der gesellschaft-lichen Produktivkräfte und Einkommensver-teilung vorhanden sind, erblicken die Bodenreformer lediglich in der Einrichtung des privaten Bodeneigentums die wichtigste und

ursprüngliche Ursache.

"Es ist wahr," erklärt Henry George, "dass andere Restriktionen des freien Spiels der produktiven Kräfte dazu beitragen, diese Verrenkungen des industriellen Systems zu befördern, zu verstärken und fortzusetzen; aber dass hier (im Privateigentum am Grund und Boden) die hauptsächliche und ursprüngliche Ursache liegt, kann, wie ich meine, nicht bezweifelt werden. Und noch klarer ist vielleicht dies, dass, aus welcher Ursache die Störung der industriellen und kommerziellen Verhältnisse auch hervorgehen mag. diese periodischen Krisen, in denen sich Nachfrage und Angebot nicht begegnen und einander nicht befriedigen zu können scheinen, keine solche Ausdehnung und Dauer erlangen könnten, wenn die produktiven Kräfte freien Zugang zum Grund und Boden hätten In dem Augenblicke, wo die Symptome einer relativen Ueberproduktion sich in irgend einem abgeleiteten Industriezweige offenbarten, würde die Hinneigung des Kapitals und der Arbeit zu denjenigen Beschäftigungen, welche dem Grund und Boden Güter entnehmen,

Nach M. Flürscheim würde den Arbeitern immer Beschäftigung gesichert sein, wenn die Kapitalisten ihre Einkommensüberschüsse auf neue produktive Anlagen verwenden wollten. Die Kaufkraft der Arbeiter würde dann gesteigert, während Warenpreise und Zins sinken müssten. So könnte ein Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht leicht zu stande kommen. Allein die Einkommensüberschüsse werden zum grossen Teil zur Bildung von "falschem Kapital" verwendet, d. h. zur Erwerbung kapitalistischer Tributrechte (Werterhöhungen des Bodens, Staatspapiere, welche für wirtschaftlich unproduktive Zwecke ausgegeben worden sind). Die von den Kapitalisten erworbenen Tributrechte, die aber nur durch das Privateigentum am Grund und Boden möglich werden, schmälern um den Er-trag desselben das Einkommen der Arbeiter. Dienen sie doch vorzugsweise zur Erwerbung neuer Tributrechte. So entsteht das chronische Missverhältnis zwischen Produktion und Kon-

Die Darstellung der Krisen durch E. Dühring stimmt in den Grundzügen mit den Anschauungen von Sismondi, Proudhon und Rodbertus überein. Dühring erkennt indes nur Carey als Lehrmeister an und betont im übrigen die Selbständigkeit seiner Leistungen.

Vorzügliche Verschmelzungen der älteren Lehren von Malthus und Sismondi mit denjenigen der neueren deutschen Sozialisten bieten Otto Wittelshöfer, John M. Robertson und John A. Hobson¹).

9. Die neuere deutsche Nationalökonomie. Die Behandlung, welche dem Krisen-probleme von seiten der neueren deutschen

¹⁾ So wissen die Berichte der Gr. Bad. Fabrikinspektion aus den Jahren 1896-1899 nur vereinzelte und "nicht gerade sehr grosse" Lohnsteigerungen mitzuteilen. In der Bijouteriefabrikation z. B. sind die Löhne der männlichen Arbeiter innerhalb 1890—1899 nur um 4,3% gestiegen, eine Zunahme, die "angesichts des unvergleichlichen Aufblühens der Industrie und der Steigerung der Wohnungspreise für belang-los" erklärt wird. Charakteristisch ist ferner, dass ein Anziehen der Fleischpreise 1898 in Karlsruhe den Verbrauch an Rindfleisch und Schweinefleisch pro Kopf sofort von 37,88 kg (1897) auf 34,51 (1898) eingeschränkt hat, während der Konsum des minderwertigen Kuhfleisches von 6,93 auf 8,45 stieg. Beträchtlicher sind die Lohnerhöhungen für einige Kategorieen der Arbeiterinnen gewesen. In der Bijouterie-fabrikation erfolgte 1890—1899 eine Zunahme von 18,2 %. Die günstigeren Verweitungs-bedingungen für weibliche Arbeit haben aber die Heranziehung billigerer italienischer und polnischer Arbeiterinnen zur Folge gehabt. Im gauzen drückt sich die günstige Konjunktur der Industrie mehr in einer grösseren Zahl überhaupt beschäftigter Arbeiter als in Lohnsteigerungen aus, die im Vergleiche zu der Erhöhung der Kosten des Lebensunterhaltes beträchtlich genannt werden könnten. Anders gestaltet sich die Lage allerdings für die hochqualifizierten Arbeitskräfte, deren Zahl bei flottem Geschäftsgarge leicht unter dem Bedarfe zurückbleibt.

^{&#}x27;) Von den Schriften Robertsons und Hobsens, die v. Bergmann nicht bekannt sind, verdienen besondere Erwähnung: Robertson, Fallacy of saving, London 1892 Hobson, The evolution of modern capitalism, London 1894, S. 167—220 und The problem of the a nemployed, London 1896, S. 56—112.

Nationalökonomie zu teil geworden ist, entspricht ihrer Mittelstellung zwischen liberaler und sozialistischer Oekonomie. Bei der Abneigung vieler deutscher Volkswirte, sich auf theoretische Untersuchungen einzulassen, ist freilich die Zahl derjenigen Schriftsteller, die tiefere Analysen geliefert haben, nicht sehr gross. Neben den älteren Arbeiten von Roscher und Nasse sind vor allem die eindringlichen und systematischen Studien von Schäffle und Lexis hervorzuheben. Adolf Wagner hat 1866 eine vorzügliche Darstellung der Krisen gegeben, für welche, dem damaligen Stande gegeben, für weiche, dem damangen Stande seiner Entwickelung entsprechend, die besten Gedanken der liberalen Schule, insbesondere J. St. Mills, der die Tendenz des Kapitalgewinnes, auf ein Minimum zu sinken, als eine der wichtigsten Ursachen der Krisen erklärt, massgebend gewesen sind. Später haben Rodbertus und Marx einen mächtigen Einfluss auf Wagner gewonnen, so dass heute seine Stellung-nahme gegenüber den Krisen der Hauptsache nach mit derjenigen von Schäffle und Lexis übereinstimmen dürfte. Brentano hat erst die Individualität des Konsums, später die Pro-duktion für den Weltmarkt als eigentlichen Krisenherd erklärt, ohne dabei auf die Gedanken der Unterkonsumtionstheorie ganz zu verzichten. Er erwartet eine Milderung von der Entwicke-lung der Kartelle, welche die Produktion dem Bedarfe besser anpassen, und der Wirksamkeit der Gewerkvereine, die dem Arbeiter einen höheren Anteil am Reinertrage der nationalen Produktion verschaffen wollen. So treten in der neueren deutschen Nationalökonomie, und das trifft auch für die Darlegungen Neuraths und von Philippovichs zu, immer mehr die privatkapitalistische Organisation unserer Produktion in Verbindung mit einer die volle Entfaltung des Massenkonsums zurückhaltenden Einkommensverteilung als die wichtigsten Voraussetzungen für die Ausbildung der Krisen hervor 1). Der Gegensatz gegenüber dem Sozialismus liegt nicht so sehr in den theoretischen Grundgedanken als in dem Umstande, dass man weder von einer wachsenden Gefährlichkeit der Krisen noch von der Notwendigkeit überzeugt ist, von ihnen eine vollkommene Umgestaltung unserer Wirtschaftsordnung ableiten zu müssen. Immerhin ist neuerdings auch auf seiten der Marxisten selbst,

von E. Bernstein und C. Schmidt, anerkannt worden, dass unseren Institutionen eine weit grössere Elasticität und Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Arbeiterklasse zukommt, als Marx angenommen hat.

IV. Geschichtliche Entwickelung der Krisen im 19. Jahrhundert.

10. Die Krise von 1815. Die erste grosse Krise des 19. Jahrhunderts war eine Folge der ungewöhnlichen Zustände, welche durch die napo-leonischen Kriege geschaffen worden waren. Ungeheuere Mittel hatte England zur Unterstützung seiner Alliierten und zur unmittelbaren Be-kämpfung Frankreichs aufbringen müssen. Der Betrag der englischen Staatsanleihen, die innerhalb der Jahre 1793 – 1815 aufgenommen worden, belief sich auf 427 Millionen £. Nur die epochemachenden Erfindungen eines Hargreaves, Arkwright, Watt, Cartwright etc. versetzten England in die Möglichkeit, diesen Ansprüchen zu genügen und noch gewaltige Warenmengen auf den Weltmarkt zu bringen. Freilich liess sich nur bei sehr niedrigen Preisen eine entsprechende Nachfrage erzielen, denn die Konsumenten, auf die England wegen der Kontinentalsperre angewiesen war, besassen eine geringe Kaufkraft. Diese Notwendigkeit aber, möglichst billig zu produzieren, dürfte neben dem grossen Staatsbedarfe vor allem die volle Anwendung der technischen Fortschritte gesichert haben. Als der Friede und damit auch der Fall der Kontinentalsperre endlich in Sicht gelangte, da erwartete die englische Fabrikantenwelt einen grossen Aufschwung des Absatzes auf dem Kontinente und richtete die Produktion dieser Erwartung entsprechend ein. Die gehoffte Nachfrage aber blieb aus. Es zeigte sich, dass der Kontinent englischen Produkten doch nicht in dem Umfange verschlossen gewesen war, als man angenommen hatte. Auch war die durch die Kriege herabgedrückte Konsumkraft des Kontinents nicht veranschlagt worden. sanken denn die Preise der englischen Produkte im Auslande unter die Produktionskosten an Ort und Stelle, und selbst unter diesen Verhältnissen fanden sie noch nicht einmal Absatz. Viele Fabriken mussten wegen Mangel an Bestellungen schliessen und ihre Arbeiter ent-lassen. Die Not der Arbeiter wurde noch ge-steigert, als auch die wegen des Friedens-schlusses entlassenen zahlreichen Soldaten und Matrosen auf den ohnehin übersetzten Arbeitsmarkt drückten. Mehrfach liessen die Arbeits-losen sich zur Zerstörung von Fabriken und Maschinen, die ihnen als Ursache des Elends

galten, fortreissen.

11. Die Krise von 1825. Die Krise von 1815 hielt nicht lange an. Eine Reihe guter Ernten und eine infolge des Friedens schliesslich doch eingetretene Belebung des Verkehrs brachten bald wieder eine aufsteigende Entwickelung. Die Mittelklassen verbesserten ihre Lebensweise in bemerkenswerter Weise und gaben damit der Produktion einen guten Absatz. So wurde die Unternehmungslust noch weiter angeregt und artete bald in die tollste Ueberspekulation aus. Zahlreiche Gesellschaften zur Erbauung von Strassenbahnen, Kanälen, Gaswerken, zur Errichtung von Bankinstituten

¹⁾ Eine gewisse Sonderstellung nimmt G. Cohn (System der Nationalökonomie III. Bd., Stuttgart 1898, S. 295-317) ein, der in interessanten Ausführungen den Krisenbegriff durch Ausscheidung der "Depressionen" erheblich enger zu umgrenzen strebt, als es zur Zeit üblich ist. Wie es dem Zusammenhange entspricht, in dem seine Ausführungen stehen, legt er den Hauptaccent auf die durch Ueberspekulation hervorgerufenen Störungen. Immerhin giebt auch er eine Tendenz zu chronischer Ueberproduktion zu, erblickt darin aber eine erträgliche und allmählich zu mildernde Schattenseite der kapitalistischen Produktionsweise. Ein einseitiges Sparen über die Grenzen hinaus, welche durch die kauffähige Nachfrage für die angemessene Verwertung der vom neugebildeten Kapital erzielten Produkte gezogen werden, scheint er zu verwerfen (vgl. System I. Bd. S. 622).

428

teils als Darlehen, teils zu Gründungszwecken gesandt wurden. Auf diese Weise wurde vorüber- zum Ausdrucke: gehend die Aufnahmefähigkeit des südameri-kanischen Marktes für englische Waren be-trächtlich erhöht. Indes bald brachen viele dieser Gründungen wieder zusammen, da sie ohne jede Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse und Bedürfnisse unternommen worden waren. Auch waren die Südamerikaner nicht imstande, für die ihnen gewährten Anleihen die Zinsen pünktlich zu entrichten. Da die exportierten Waren nun keinen lohnenden Absatz mehr fanden und auf viele der neuen Gründungen noch Kapitaleinzahlungen zu leisten waren, wurde der Kredit in ausgedehnter Weise in Anspruch genommen. Die Bank von England fing an, ihren Diskont wesentlich zu erhöhen. Die Produktionskrise ging in die Kreditkrise über. Eine Panik bemächtigte sich der Geschäftswelt. Jedermann wollte realisieren. Wer Kapital aussenstehen hatte, wollte es einziehen, nachdem früher in der leichtsinnigsten Weise Kredit eingeräumt worden war. Wechsel selbst der besten Häuser wurden von den Banken zurückgewiesen. Innerhalb sechs Wochen brachen 70 Provinzialbanken zusammen. Die Regierung musste eingreifen. In der Münze wurden Tag und Nacht Sovereigns geprägt, um die Metallcirkulation rasch wieder herzu-Zur gleichen Zeit erhielt die Bank von England ansehnliche Beträge aus dem Auslande, so dass sie wieder unter leichteren Bedingungen Kredit zu gewähren, namentlich grüssere Lombardierungen vorzunehmen imstande war. Auch andere Staaten, die mit England in lebhafterem Verkehr standen, waren in Mitleidenschaft gezogen worden. Insofern kann die Krise von 1825 schon als eine internationale Krise gelten. Zur selben Zeit trat in Nordamerika übrigens noch eine originäre Störung infolge massloser Baumwollspekulationen auf.

12. Die Krise von 1836,39. Gefördert durch eine Reihe vortrefflicher Ernten brach mit dem Beginne der 30er Jahre eine neue Periode des Aufschwunges und zahlreicher Gründungen, namentlich auf dem Gebiete des Transportwesens, an. Galt es doch, die Transportmittel auf die Höhe der neuen industriellen Technik zu bringen. Zahlreiche Kreditinstitute traten ins Leben; im Jahre 1836 zählte man deren 670, und 3/4 von ihnen gaben Noten aus. Als im Frühjahr 1836 wegen beträchtlichen Goldabflusses nach Amerika die Bank von England ihren Diskont erhöhte, um die Goldreserve zu erhalten, wurde diese Massregel von den kleineren Banken vollkommen durchkreuzt. Sie kleineren Banken vollkommen durchkreuzt. Sie gaben um 50% mehr Noten aus als früher. Diese enorme Ausdehnung des Kredits begründete die Krise. Eine grosse Bank fallierte. Damit war das Signal zu einem Sturm auf die südenglischen Banken gegeben, die nur 1,6 ihres Notenumlaufes gedeckt hatten. Durch rasches Eingreifen der Bank von England gelang es übrigens diesmal noch, der Panik Herr zu werden. Ein neuer Stoss kam von Nordamerika, das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit

wurden gegründet. Trotzdem blieben noch ge- bankwesen entwickelt, das hauptsächlich tolle waltige Summen übrig, welche nach Südamerika Landspekulation unterstützte. Die Entwicke-

Zahl der Banke	n			329	1000 704	901
Kapital	in	Mill.	\$	145,2	231,2	358,5
Notenumlauf	"	27	27	61,6	103,7	106,9
Barvorrat	22	22	27	22,I	43,9	33,1

Im Jahre 1837 kam die Krise, und 618 Banken fallierten. Die Noten mancher Banken sanken auf Null herab. Die Wirkung dieses Kraches pflanzte sich auf England fort, das mit seinem Kapital an den amerikanischen Land-spekulationen und Bankgründungen sich be-

teiligt hatte.

Im Jahre 1839 brachen zahlreiche Bankerotte aus und die Goldreserve der Bank von England sank auf ungefähr $2\frac{1}{2}$ Millionen £. Die Bank hatte es verabsäumt, rechtzeitig durch Diskonterhöhungen oder andere Kreditbeschränkungen der Ueberspekulation entgegenzuarbeiten. Man schob der Bank von England die Hauptschuld an der Entwickelung der Krise zu. Im Jahre 1844 wurde deshalb die Peels-Akte erlassen, die der Notenausgabe der Bank eine starré Grenze zog. Die Entbehrungen, welche die Krise über die arbeitenden Klassen verhängte, hatten die revolutionäre Chartistenbewegung

mächtig geschürt.

13. Die Krise von 1847. Die 40er Jahre standen unter dem Zeichen der Eisenbahnbauten und -spekulationen. Am 16. Juli 1845 erhielten 65 Eisenbahngesetze die königliche Zustimmung, und in demselben Jahre wurden 678 Eisenbahnprojekte dem Parlamente vorgelegt; 90 Millionen £ gelangten in den Jahren 1845—47 zur Verausgabung. Die Krise brach herein, nachdem 1847 in Irland die Kartoffel-, in Amerika die Getreideernte fehlgeschlagen war. Andererseits fielen wegen der Aufhebung der Kornzölle die Kornpreise von 102 sh. auf 48 sh. per Quarter. Einige Getreidehäuser fallierten. Die Peels-Akte hatte es nicht verhindern können, dass die Entwickelung der Spekulation durch zu niedrigen Diskont neuerdings begünstigt worden und die Reserve der Bank am 16. Oktober wieder auf 2630000 £ gefallen war. Eine Panik brach in der Geschäftswelt aus, und die Verhältnisse wurden so bedrohlich, dass die Regierung sich entschloss, der Bank im Verordnungswege die Erlaubnis zu geben, mit vermehrten Noten zu einem Zinsfuss von nicht weniger als 800 weitere Diskontierungen vorzu-nehmen und Lombarddarlehen zu gewähren. Diese Massregel beruhigte und führte allmählich zu normalen Zuständen zurück. So wenig hatte also die Peels-Akte ihrer Bestimmung, den Ausbruch von Krisen zu verhüten, zu entsprechen vermocht, dass eben nur durch Suspendierung der Akte das Schlimmste vermieden werden konnte. Die Chartistenbewegung hatte unter diesen Umständen ihren Höhepunkt erreicht.

Die Erschütterungen des englischen Geldmarktes wurden auch in Paris, Amsterdam, New-York und Frankfurt a. M. (Haus Haber werden. Ein neuer Stoss kam von Nordamerika, in Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit Frankfurt a. M. und Karlsruhe) verspürt. In das ungeachtet der politischen Unabhängigkeit der politischen Unabhängigkeit der politischen Unabhängigkeit der politischen Unabhängigkeit der politischen 14. Die Krise von 1857. Die zehnjährige Periode von 1847—1857 gehört zu den merkwürdigsten Zeiten der neueren Wirtschaftsgeschichte. Nun begann die Entwickelung des Eisenbahnwesens und der Dampfschiffahrt erst ihre Folgen in voller Grösse zu äussern. Dazu trat die Entdeckung überreicher Goldlager in Californien, Australien und Neu-Seeland, die Massenauswanderung der Polen und Deutschen nach Amerika.

Aus der Aufhebung der englischen Kornzölle hatten die amerikanische Landwirtschaft und die englische Industrie grossen Vorteil gezogen. In Frankreich suchte Napoleon durch eifrige Beförderung der materiellen Interessen die Aufmerksamkeit der Nation von Staatsstreich und Verfassungsfrage abzulenken. Kurz hintereinander wurden zwei Rieseninstitute geschaffen, der Crédit mobilier und der Crédit foncier. Aber auch in den deutschen Staaten regte sich zum ersten Male die Unternehmungslust in keckster Weise. Zahlreiche Notenbankgründungen erfolgten. Dabei gingen viele Zettelbanken Geschäfte ein, welche die Bank für längere Zeit verpflichteten, und nicht selten wurde die Notenausgabe auf völlig unbank-

mässige Weise betrieben.

Der Umschwung ging von Amerika aus. Ein angesehenes Bankhaus fallierte, und bald trat an Stelle leichtsinnigster Kreditgewährung übertriebenes Misstrauen. Der Diskont stieg um 25 ° 0. Bank- und Eisenbahnaktien wurden unverkäuflich. Die Warenpreise fielen um 10 bis 35%. Unter dem Ansturme der Notengläubiger fielen 18 Banken und 16 grosse Eisenbahngesellschaften mussten ihre Zahlungen einstellen. Viele Fabrikanten schlossen ihre Betriebe oder arbeiteten nur mit verkürzter Arbeitszeit weiter. Von Amerika zog die Krise nach England. Viele Häuser, die namentlich mit Amerika in Geschäftsverbindung standen, fallierten. Dazu kam das Ende des Krimkrieges, das, wenn auch in verkleinertem Massstabe, ähndas, wenn auch in verkleinertem Massstabe, ähnliche Wirkungen herbeiführte wie der Friedensschluss von 1815 (vgl. oben Krise von 1815). Den Fallimenten folgte die übliche Panik. Der Diskont stieg rapid auf 12%. Am 18. November betrug der Barbestand der Notenabteilung nur 6 079 595, die Reserve der Bankabteilung 1 552 686 £. So blieb wiederum kein anderer Ausweg, als die Akte zu suspendieren. Dies geschah unter der Bedingung, dass der Diskont auf 10% gehalten würde. In Staffordshire wurden infolge eines Bankfallimentes 30000 auf 10% gehalten würde. In Staffordshire wurden infolge eines Bankfallimentes 30000 Arbeiter der Töpfereiindustrie beschäftigungslos. Ein Bankfalliment in Northumberland brachte das Kohlen- und Eisengewerbe zum Stillstand. In der Baumwollindustrie wurde der Lohnentgang infolge reduzierter Arbeitszeit auf

1064 700 £ angeschlagen.

Noch bis Mitte November hatte man in Deutschland gehofft, der Krise entgehen zu können. Da wurden in London mehrere mit Schweden und Dänemark handelnde, ursprünglich dentsche Häuser fallit. Dieses Ereignis hatte den Sturz mehrerer Hamburger Häuser zur Folge. Von da pflanzte sich die Erschütterung auf die preussischen Handelsplätze fort, schlug nach Skandinavien über, um wieder nach Hamburg zurückzukehren, wo schliesslich die ältesten und solidesten Firmen unterzugehen

drohten. Bald bot das geschäftliche Leben dieser Stadt, die sich im nordischen Handel zum ersten Wechselplatze emporgeschwungen hatte, ein bisher ungekanntes Bild der Verwirrung

und Zerstörung.

Die Gründung eines Garantiediskontovereins wurde beschlossen und eine Summe von 14 Millionen Mark Banko dafür gezeichnet. Da diese Massregel als unzureichend sich erwies, gründete man ausserdem eine Warenvorschusskasse, d. h. ein Darlehnsinstitut von 10-15 Millionen Mark Banko, und führte ein Administrationsverfahren ein. Dasselbe bestand darin, dass Gläubiger, deren Schuldner behaupteten, später ihre Ver-pflichtungen wieder erfüllen zu können, für diese Administratoren ernannten. Endlich rief der Staat noch eine Diskontokasse mit 15 Millionen Mark Banko ins Leben, die von der österreichischen Nationalbank ein Darlehen von 10 Millionen Mark Banko erhielt. Dieser Betrag wurde aber schliesslich einer besonderen Vertrauenskommission überwiesen, um denselben zur Hilfeleistung an einige der einflussreichsten Häuser zu benutzen, "deren Sturz das allge-meine Wohl zumeist gefährden würde." So wurde die schlimmste Zeit überwunden. Von Hamburg aus hatte die Krise übrigens auch Skandinavien und südamerikanische Plätze hart getroffen. Mehr als bei anderen Krisen lagen bei derjenigen von 1857 die Ursachen auf dem Gebiete des Handels und der Spekulation. Eine vorwiegend lokale Bedeutung kommt den fran-zösischen Geldklemmen von 1863 64 zu. Das gleiche gilt von der englischen Krise des Jahres 1866. Wegen der Zahlungseinstellung des Hauses Overend, Gurney & Cie. entstand eine Panik, die zum dritten Male zur Suspension der Bankakte zwang. Die mit dem "schwarzen Freitag" (23. September 1869) zum Ausbruch gelangte amerikanische Krise hatte ihre Wurzel in dem ungeordnet gebliebenen Papiergeldwesen der Vereinigten Staaten, das von Jay Gould zu den gewissenlosesten Spekulationen ausgebeutet

worden war.

16. Die Krise von 1873. Die in Bezug auf Dauer und räumliche Ausdehnung grösste Krise ist diejenige des Jahres 1873. Von der Wiener Börse ausgehend hat sie sich bis zum Jahre 1880 allmählich über Italien, Russland, Nordamerika, Deutschland, England, Holland, Belgien und selbst Südamerika und Australien ausgebreitet und sämtliche grosse Welthandelsund Industriezweige erfasst (Eisen-, Kohlenund Textilindustrie, chemische Industrie, Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, Eisenbahnund Dampfschiffbau). Mag die Krise auch zuerst in Oesterreich ausgebrochen sein, ihr Ursprung lag doch auf deutschem Boden. Die ruhmreichen Kämpfe von 1866 und 1870/71, die Entstehung eines nun auch politisch geeinigten grossen deutschen Wirtschaftsgebietes mit einheitlicher, sich rasch entwickelnder Gesetzgebung (Gewerbefreiheit, Aktiengesetzgebung, Münzreform), die mittelst der französischen Milliarden rasch bewirkte Tilgung der deutschen Staatsschulden, der dadurch bedingte Kapitalüberfluss, das plötzlich ungeheuer gewachsene Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit, das Streben, England und Fraukreichen all diese Momente führten zu einer

Unternehmungslust und schliesslich zu einer die Herrschaft des Judentums (der Rothschildwahren Gründungsmanie, wie sie in Deutschland noch nicht erlebt worden war. Von Mittel brechen zu wollen. Er suchte und fand die land noch nicht erlebt worden war. Von Mitte 1870 bis Mitte 1873 wurden 958 Aktiengesellschaften gegründet mit einem Gesamtkapitale von 3600 Millionen Mark. So entstand eine Menge von Bank- und Industriepspieren, aber auch eine mächtige Ausdehnung des Börsen-spiels. Bei der Höhe der Gründergewinne befanden sich viele der neuen Unternehmungen schon von vorn herein in einer schwierigen

Der Umschwung ging von Wien aus, wo der Gründungsschwindel nach dem Frieden von 1866 Hand in Hand mit der liberalen Verfassungsaera fast noch toller als in Deutschland emporgeschossen war. In der Zeit von 1867 bis 1873 hatte die Regierung 175 Banken, 34 Eisenbahnunternehmungen, 645 Industriegesell-schaften, 104 Baubanken, 39 Versicherungsge-sellschaften und 8 Schiffahrtsgesellschaften mit einem Kapital von 4000 Millionen Gulden konzessioniert. Immerhin kamen 682 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapitale von 2577 Millionen Gulden wirklich zu stande. Die Ka-tastrophe begann im Mai. Am 28. Mai gab es bereits 100 Insolvenzen und der Kursverlust bezifferte sich auf 300 Millionen Gulden. Den Höhepunkt erreichte die Krise am 9. Juni mit dem Fallimente der Wechselbank. Nun gedem Fallmente der Wechselbank. Nun gerieten auch die deutschen Börsenplätze in Schwierigkeiten. Das Publikum wollte sich seines Effektenbesitzes rasch entledigen. Die Papiere sanken plötzlich um 30—50 ° 0. Noch einmal gelang es der Haussepartei im August und September, die Spekulation zu beleben. Da kamen ungünstige Nachrichten von Amerika und bewirkten bald wieder einen Rückschlag. Gegen Ende Oktober, nachdem die Quistorpsche Vereinsbank falliert hatte und infolge der Geldklemme auch in England der Diskont erhöht wurde, erreichte die Baisse ihren tiefsten Punkt. Anfang 1875 übertrug sich die Krise auf die Eisenbahnen, auf Kohlen- und Eisenindustrie. England blieb nicht verschont; 1878 brach eine schwere Baumwollkrise und bald auch eine Stockung im Eisenhüttengewerbe aus. Preise und Löhne fielen. Das gleiche Schicksal wider-fuhr Amerika, wo noch eine Eisenbahnkrise hinzutrat. Da ansehnliche Beträge amerikanischer Papiere sich in deutschen Händen be-fanden, so trugen die Ereignisse auch zur Ver-schärfung der deutschen Krise bei. Nach der Angabe des Moniteur des intérêts matériels hatte die Emissionsthätigkeit auf europäischen und amerikanischen Plätzen sich belaufen auf folgende Summen:

1870	4 560	Mill.	M.	1875	1 368	Mill.	M
1871	12 560	n	n	1876		n	n
1872	10 110	27	n		6 322	22	"
1873	8 722	n	n		3 644	77	n
1874	3 368	77	77	1879	7 520	77	77

16. Die Krisen von 1882 und 1890. Während Frankreich von den Erschütterungen der 70er Krise ziemlich verschont geblieben war, ist diejenige von 1882 eine vorwiegend ausgiebige Unterstützung der katholischen Par-teien in Frankreich und Oesterreich. Der Schwindel bestand der Hauptsache nach darin, dass die Gründungen der Union générale ihre eigenen nicht voll eingezahlten Aktien an den Börsen aufkauften, dadurch eine künstliche Hausse herbeiführten und dieselbe zur Emmission neuer Aktien benutzten. Eine Gründung der Union generale war auch die österreichische Länderbank, für welche Bontoux namhafte Begünstigungen von seiten der österreichischen Regierung zu erlangeu wusste. Um für das der Union zuströmende Kapital Verwertung zu finden, wurden in fieberhafter Hast zahlreiche Versicherungsgesellschaften, Gaswerke, Trans-portunternehmungen, Kohlenwerke gegründet oder übernommen. Auch brachte man mehrere Zeitungen an sich, um mit deren Hilfe dem Publikum eine vorteilhaste Meinung von den Unternehmungen der Union générale beizu-

bringen.
Das luftige Gebäude kam zuerst in Lyon ins Wanken, wo allerdings die Ausschreitungen auch am weitesten gegangen waren. Ein Konsortium der reichsten Männer, welches 32 Mill. Francs zur Hilfsaktion zeichnete, konnte den Zusammenbruch nicht aufhalten. Die Aktien der Union générale sanken von 3050 (17. Juli 1881) auf 1300 (19. Januar 1882), diejenigen der Länderbank von 865 auf 610. Am 29. Januar stellte die Union générale ihre Zahlungen ein. Die Direktoren Bontoux und Feder wurden verhaftet, mussten aber wieder freigegeben werden. Sie hatten eben nur die fehlerhafte Bestimmung des französischen Aktiengesetzes, die den Ankauf eigener Aktien gestattete, voll

ausgenutzt.

Die gedrückte Lage des Geschäftsganges in der Periode von 1883-1886 wurde vielfach mit dem Pariser Krach in Zusammenhang gebracht. Erst gegen Ende der 80 er Jahre gaben die grossen Anleihen, welche die europäischen Grossmächte wegen drohender Kriegsgefahr auf-nahmen, der Spekulation eine neue Nahrung. Zahlreiche Aktiengesellschaften und Kartelle der wichtigsten Industriezweige kamen zu stande. An der Berliner Börse trat eine lebstatue. An der Beriner Borse trat eine leb-hafte Hausse der Industrieaktien ein. Die No-tierungen der Berg- und Hüttenwerksaktien, die ein Gesamtkapital von 421 Millionen Mark dar-stellten, erhöhten sich 1888/89 um 38° 0. Ent-sprechende Steigerungen traten in der Kursbe-wegung anderer Papiere ein. Zahlreich aus-ländische Anleiben wurden emittiert. So geländische Anleihen wurden emittiert. So ge-langten in den Jahren 1888, 1889 und 1890 je 629, 584 und 219 Millionen Mark ausländischer Papiere auf den deutschen Geldmarkt. Wie Deutschland war auch England in Südamerika und Mexico stark engagiert. Die Wirren in Argentinien führten den Sturz des berühmten Bankhauses Messrs. Baring, Bros & Co. herbei. Nur durch das rasche Eingreifen der Bank von England und anderer grosser Banken wurde der Krach mit Mühe verhütet. Ein zweites Moment der Störungen bildete die Mac Kinley Bill, welche den Export nach Amerika in einigen Artikeln empfindlich traf. So machte französische. Sie trat ein infolge der Grün-dungen der Union générale. Der Gründer dieser Gesellschaft, Eugène Bontoux, gab vor,

Krisen 431

drückten Geschäftslage Platz, die einige Jahre anhielt.

17. Die amerikanische Krise von 1893. Diese Krise wurde vorbereitet durch die von der Silberpartei erzwungenen Währungsexperimente, welche den Kredit der Vereinigten Staaten auf den europäischen Geldmärkten erschütterten und umfangreiche Abstossungen amerikanischer Werte und Goldentziehungen im Betrage von 500 Millionen Dollars innerhalb 1890—1893 zur Folge hatten. Dazu trat der Zusammenbruch einer Reihe schwindelhafter Trust-Unternehmungen (Whiskey-Trust und Reading-Skaudal).

Im Mai 1893 erfolgte ein Börsenkrach. Die Trustwerte sanken um 25—50 °/₀. Zahlreiche Banken und 75 Eisenbahngesellschaften fallierten. Nun erfolgte der Run auf die Banken. Vom 4. Mai bis Oktober wurden bei den Nationalbanken 378 Millionen Dollars Depositen zurück-gezogen. Ein grosser Weizencorner brach ebenfalls zusammen, und der Silberpreis fiel wegen | I Schliessung der indischen Münzstätten von 831 auf 62 Cents. Pro Woche zählte man 400-500 Die Roheisenproduktion, welche Bankerotte. 1392 9157000 Tonnen betragen hatte, fiel 1893 auf 7124000. Im August wurde das Silberankaufsgesetz aufgehoben. Da der Londoner Geldmarkt gleichzeitig durch den Zusammenbruch australischer Banken stark angegriffen war, so brauchte es längere Zeit, ehe von dort Unterstützung geleistet werden konnte. Gold stieg vorübergehend auf 74% pro anno. Die von der Krise hervorgerufene Arbeitslosigkeit führte zu dem Zuge der von Coxey geführten Arbeitslosen nach Washington (vgl. d. Art. Arbeitslosig keit oben Bd. IS. 925). Erst nach dem durch den Sieg der Sound-money-Partei in der Präsidentschaftskampagne das Vertrauen in die Währungszustände gehoben und der Krieg gegen Spanien siegreich beendigt worden war, brach eine Periode aufsteigender Entwickelung an.

18. Der Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens seit 1895. Im November 1895 wurden die westeuropäischen Börsen infolge massloser Spekulationen in südafrikanischen Minenwerten von einer akuten Krise erfasst. Der Markwert der Aktien von 146 Goldminengesellschaften und 40 Goldminentrusts betrug am 1. Oktober 1895 ungefähr 5095 Millionen Mark, am 28. Februar 1897 nur 1960 Millionen Mark (vgl. Cohn, System IJI S. 316). City und Suburban fielen von 271_{2} (30. Septbr. 1895) auf 5 (21. November 1895), andere führende Minenpapiere um 50%. Dagegen erfuhren die soliden Anlagepapiere entweder gar keine oder nur ganz unbedeutende Kursverminderungen. Die Krise blieb auf relativ enge Kreise beschränkt, und der bereits 1895 begonnene Aufschwung der geschäftlichen Thätigkeit machte von Jahr zu Jahr insbesondere in Deutschland so gewaltige Fortschritte, dass das letzte Jahrfünft des 19. Jahrhunderts zu den glänzendsten Konjunkturen gezählt werden muss. gebend für diese Erscheinungen dürfte sein: die staunenswerte Entfaltung der Elektro-technik. die Steigerung der Goldproduktion in Südafrika, Australien und im Klondyke-Gebiete, die Erweiterung der ostasiatischen Märkte nach der Beendigung des chinesisch - japanischen Krieges, die Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland, der Ausbau der sibirischen Bahn, die zahlreichen Kleinbahnunternehmungen in Deutschland, grosse Bestellungen von seite der Staatsbahnen, der Heeres- und Marineverwaltung sowie der kommunalen Körperschaften. Die Dimensionen des Aufschwunges, an dem allein die Textilindustrie nicht in vollem Umfange teilgenommen hat, finden in den nachstehenden statistischen Daten einen sprechenden Ausdruck:

	ss. Steinkohlen-	Deutsche Roheisen-
í	örderung	produktion
1895	örderung 72,62 Mill. T.	5,47 Mill. T.
1898	80 ==	7,23 ,, ,,
	Waren-Einfuhr	7,23 ,, ,, Waren-Ausfuhr
1895	4 246 Mill. Mk.	3 424 Mill. Mk.
1899	5 496 n n	4 152 n n
+	- 1 250	+ 728

Notie	erung im Jan	uar	in	Mai	'k	pro	Tonne
	Ü					1894	1899
RhW.	Puddelroheise	n	٠			45	59
27	Giess. Roheis						69
27	Stabeisen .					95	138
27	Kesselbleche						143
n	Walzdraht.						125
n	Stahlschienen					110	125

Reingewinn der Deutschen Reichsbank 1895 . . 9919433 Mk. 1899 . . 31711378 "

Im Zusammenhange mit der steigenden Rentabilität der Industriewerte und dem wegen des industriellen Kapitalbedarfes gestiegenen Zinsfusse sank der Kurs der 3 % igen Reichsanleihe von 100 (4. September 1895) auf 87,80 (22. Dezember 1899). Der "Mahnruf an die Industriellen Deutschlands" der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 22. März 1900 zeigt indes, dass in massgebenden Kreisen bereits der Eintritt schwerer Rückschläge befürchtet wird.

Litteratur: D'Avis, Die wirtschaftliche Ueber-produktion und die Mittel ihrer Abhilfe, Jahrb. f. Nat. u. Stat., N. F., XVII, S. 465—490. — Bagehot, Lombardstreet, deutsch von Beta. Leipzig 1874, S. 63 ff. — Robert Baxter, The panic of 1866 with its lessons on the currency act, London 1866. - v. Bergmann, Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorieen, Stuttgart 1895. — v. Bernhardi, Versuch einer Kritik der Gründe, die für gr. u. kl. Grundeigentum angeführt werden, St. Petersburg 1849, § 15. — Bernstein, Die Voraus-setzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie, Stuttgart 1899. - Bonar, Malthus and his work, London 1885, S. 308. -Brentano, Die Arbeiter und die Produktions-krisen, Jahrb. f. Ges. u. Verw. 1878, S. 565-632. — Derselbe, Veber die Ursache der heutigen soz. Not, Leipzig 1889. — E. Busch, Ursprung und Wesen der wirtschaftl. Krisis, Leipzig 1892. - Chalmers, On political economy in connexion with the moral state and moral prospects of society, 2 and 3 ed., Glasgow 1832, chapt V. — Cohn, System der Nationalökonomie, III. Bd., Stuttgart 1898, S. 295-317. - K. Diehl, P. J. Proudhon, 2. Abteilung, Jena 1890, S. 48-51, S. 192 ff. - E. Dühring, Kritische Grundlegung der Volkswirtschaftslehre, Berlin 1866,

Emissionen (Kurswert)	1895	1896	1897	1898	1899	
	(Millionen Mark)					
Deutsche Staats-Anleihe. Ausländische Staats-Anleihen Stadt- und ProvinzAnleihe Deutsche Hypotheken-Obligationen Ausländische Hypotheken-Obligationen Sonstige Obligationen Bank-Aktien Eisenbahn-Aktien Industrie-Aktien	42,69 73,10 121,62 306,13 46,54 201,38 152,23 7,83 229,23	392,79 109,28 424,87 230,90 331,08 190,05	24,93 166,38 190,54 423,51 102,32 375,75 353,57 30,96 283,22	325,96 195,41 304,38 30,75 458,05 357,96 167,23	391,74 87,06 204,66 200,00 39,43 176,95 295,42 92,84 666,18	
Davon in festverzinslichen Obligationen	791,46 389,29	1 522,86	1 284,43	2 462,35 I 460,38 I 001,97	2 154,28 1 099,84 1 054,44	

S. 242-268. - Derselbe, Kursus d. Nationalund Sozialökonomie, 2. Aufl., Leipzig 1876, S. 218–231. — **Effertz**, Arbeit und Boden, Bd. II, Berlin 1891, S. 241 ff. - Fr. Engels, Umrisse zur Kritik der Nationalökonomie, Neue Zeit 1891, I. Bd. — Derselbe, Herrn E. Dührings Umwälzung der Wissenschaft, Hottingen-Zürich 1886, S. 228—232, 287—258. — Engels-Marx, Das kommunistische Manifest, Hottingen-Zürich 1883, S. 8, 9. — D. Evans Morter, The Commercial crisis 1847—1848, London 1848. Derselbe, Facts, failures and frauds: revelations, financial, mercantile, criminal, London 1859. — Derselbe, The history of the commercial crisis 1857/58, London 1859. — Derselbe, Speculative notes, London 1864. — L. Faucher, Etudes. sur l'Angleterre, tome I, Paris 1856, S. 360—383. — M. Flürscheim, Der einzige Rettungsweg, Dresden u. Leipzig. - Derselbe, Bodenbesitzreform und Sozialismus, Neue Zeit 1890, S. 289 ff. — Fourier, Ocuvres complètes, tome VI ième, Paris 1845, S. 32 ff. — Henry George, Fortschritt und Armut, deutsch von Gütschow, Berlin 1880, Buch V, Kap. I. -Derselbe, Soziale Probleme, deutsch von Stöpel, 3. Aufl., Berlin 1890, S. 107-119. - Glagau, Der Börsen- und Gründungsschwindel in Berlin. — Derselbe, Der Börsen- und Gründungs-schwindel in Deutschland, Leipzig 1877. — M. Hainisch, Zu den Ursachen des letzten Kursfalles, Deutsche Worte, Wien 1889, S. 369. v. Halle, Die wirtschaftl. Krisis des Jahres 1898 in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Jahrb. f. Ges. u. Volksw., XVIII, S. 1181—1249. — Handelskrisen, Art. in Meyers Konversationslexikon, VIII. Bd., Leipzig 1887. - Held, Handelskrisen in Bluntschli-Loenings Staatswörterbuch, Zürich 1871, 2. Bd., S. 178. — H. Herkner, Die oberelsässische Baumwollindustrie, Strassburg 1887, S. 253 ff. und S. 282 ff. — Derselbe, Die soziale Resorm als Gebot des wirtschaftl. Fortschrittes, Leipzig 1891, S. 33-96. - Derselbe, Ueber Sparsamkeit und Luxus vom Standpunkte der nat. Kulturund Sozialpolitik, Jahrb. f. Ges. u. Volksw., XX, S. 1-22. - W. v. Hermann, Staatswirtschaftl. Untersuchungen, 2. Aufl., München 1870, S. 631 ff. — Th. Hertzka, Die Gesetze der soz. Entwickelung, Leipzig 1886, S. 95-106. — Derselbe, Freiland, Leipzig 1890, S. 403 ff. - Hitze,

Kapital und Arbeit, Paderborn 1880, S. 38 ff. -J. A. Hobson, Evolution of modern capitalism., London 1894, S. 167 - 220. - Derselbe, The problem of the unemployed, London 1896, S. 56 -112. - Hyndman, Commercial crises of the nineteenth century, London 1892. - Industrial Depressions, The first annual report of the commissioner of labor, Washington 1886. - Stanley W. Jevons, Investigations in currency and finance, London 1884, S. 194-241. -- Cl. Iuglar, Des crises commerciales, 2 eme éd., Paris 1889. - Derselbe, Crises commerciales, Nouveau Dictionnaire d'économie politique (L. Say), tome premier, Paris 1891. — K. Kautzky, Das "Kapital" von Rodbertus, Neue Zeit 1884, S. 394 ff. — Derselbe, Marx' ökonomische Lehren, Stuttgart 1887, S. 238 ff. -Derselbe, Bodenbesitzreform und Sozialismus, Neue Zeit, 1890, S. 393 ff. — Derselbe, Das Erfurter Programm, Stuttgart 1892, S. 86-104. Derselbe, Bernstein und das sozialdemokratische Programm, Stuttgart 1899, S. 135-152. - Kulemann, Die Sozialdemokratie und deren Bekämpfung, Berlin 1890, S. 75 ff. — Lauderdale, An inquiry into the nature and origin of public wealth, Edinburg 1804, S. 338-845, 351. — Ferd. Lassalle, Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, Berlin 1878, S. 19 ff. — Laveleye, Die Geld- und Handelskrisen, deutsch, Cassel 1865. — Lexis, Schönbergs Handbuch, Handel und Konsumtion; Art. Üeberproduktion, im Handwörterbuch der Staatswissenschaften; Artt. Krisen, Ueberproduktion, im Wörterbuch der Volkswirtschaft. - W. Lotz, Geschichte und Kritik des deutschen Bankgesetzes, Leipzig 1888, S. 331 ff. — Malthus, Principles of political economy, sec. ed., London 1836, S. 309-439. - K. Marx, Lohnarbeit und Kapital, Breslau 1882. — Derselbe, Das Kapital I, 3. Aufl., Hamburg 1883, S. 459 ff., S. 688 ff.; II, 2. Auft., S. 385; III, 1, 1. Auft., S. 191— 250, S. 386—399; III, 2, S. 18—32. — R. Meyer, Politische Gründer u. d. Korruption in Deutschland, Leipzig 1877. — John Stuart Mill, Principles of Political Economy, People's Edition, London 1885, Book III, chap. XIV; Book IV, chap. V. - E. Nasse, Ueber die Verhütung der Produktionskrisen durch staatl. Fürsorge, Jahrb. f. Ges. u. Volksw., III, S. 145

—189. — Derselbe, Ein Blick auf die kommer-

zielle und industrielle Lage Englands, Jahrb. f. Nat. u. Stat., N. F., XIV, S. 97. - F. X. v. Neumann-Spallart, Uebersichten der Weltwirtschaft, Berlin, I—V.— Neurath, Elemente der Volkswirtschaftslehre, S. Aufl., Leipzig 1896, S. 117—127, 168—178, 221 ff., 273 ff., 283 ff., 307, 375 ff., 380 ff., 594, 425 ff., 429, 486. — Neuwirth, Die Spekulationskrisis von 1878, Leipzig 1874. — Offermann, Das fiktive Kapital als die Ursache des niedrigen Arbeitslohnes, Wien 1896. — Oechelhäuser, Die wirtschaftliche Krisis, Berlin 1876. — Robert Owen, The Life of Rob. Owen written by himself, London 1857, vol. 1 u. Ia. - v. Philippovich, Grundriss der pol. Ockonomie, 2. Aufl., Freiburg und Leipzig 1897, S. 185, 325, 329-334. - Profits of panics, by the author of "The Bubbles of Finance", London 1866. — P. J. Proudhon, Oeuvres complètes, tome VI, Paris 1868, S. 160 ff. — Ricardo, Grundsätze der pol. Oekonomie, Kap. XVII. — K. H. Rau, Malthus und Say über die Ursachen der jetzigen Handelsstockung, Hamburg 1821. — **Derselbe**, Grundsütze der Volkswirtschaftslehre, 5. Aufl., Heidelberg 1847, 4. Buch. — **Robertson**, Fallacy of saving, London 1892. — Rodbertus, Zur Beleuchtung der sozialen Frage, I, Berlin 1875, zweiter Brief. - Derselbe, Zur Beleuchtung der soz. Frage, II, Berlin 1885, S. 95-192. - Derselbe, Das Kapital, Berlin 1884, S. 34-70. - Derselbe, Kleine Schriften, herausg. von M. Wirth, Berlin 1890, S. 213-268 (Die Handelskrisen und die Hypothekennot der Grundbanken, 1858). Roscher, System der Volkswirtschaft I, 17. Aufl., Stuttgart 1888, 33 215—217. — Derselbe. Ansichten der Volkswirtschaft, 2. Bd., Leipzig und Heidelberg 1878, XV, S. 359—493. — J. B. Say, Ausführl. Darstellung der Nationalökonomie oder der Staatswirtschaft. Aus d. Franz. v. Morstadt, 3. Aufl., Stuttgart 1833, I. Bd., Kap. XV, S. 205 ff. - Sax, Die Hausindustrie in Thüringen, I. Teil, Jena 1882, S. 18-21. - Schäffle, Das gesellschaftliche System der menschl. Wirtschaft, Tübingen 1867, S. 214—219. — **Der**selbe, Bau und Leben des soz. Körpers, Tübingen 1881, I. 344. III. 431 ff., 445 ff. - Derselbe. Ges. Aufsätze, Tilbingen 1886, II. 23-137. - Schippel, Das moderne Elend, Stuttgart 1889. - Derselbe, Das moderne Elend und die moderne Veberrölkerung, in Wirths »Bismarck, Wagner, Rodbertus«, Leipzig 1883. — Simonde de Sismondi, Nouveaux principes d'économie politique, Paris 1827, I, S. 355 ff., II, S. 449—463. — Derselbe, Études sur l'Economie poli-465. — Dersetbe, Etudes sur i Economic poutique, Paris 1887, tome I, S. 49—154. — L. v. Stein, Volkswirtschaftslehre, Wien 1878, S. 424—448. — Thompson, An inquiry into the principles of the distribution of wealth most conductive to human happiness, London 1824, S. 195 ff. — Thun, Die Industrie am Nieder-rhein, Leipzig 1879, I, S. 35-47. — Tooke u. Newmarch, Die Geschichte und Bestimmung der Preise, deutsch v. Asher, Dresden 1858/59, 2 Bde. — Tugan-Baranowsky, Die Handelskrisen in England, Jena 1900. — Derselbe, Die soz. Wirkungen der Handelskrisen in England, Brauns Archiv, XIII, S. 1-41. - R. Ulbing, Die argentinische Anleihe und das Haus Baring,

Derselbe, Grundlegung, S. Aufl., Leipzig 1894, II. Teil, S. 143 ff. - Wasserrab, Preise und Krisen, Stuttgart 1889. — David A. Wells, Recent economic changes, New-York 1891. — M. Wirth, Geschichte der Handelskrisen, 4. Aufl., Frankfurt a. M. 1890. - Wittelshöfer, Untersuchungen über das Kapital, Tübingen 1890, S. 228-262. - Derselbe, Leber das Verhältnis von Konsumtion und Kapitalisation. Mitteilungen der Gesellschaft österr. Volkswirte, Wien 1891. — J. Wolf, Die gegenwärtige Wirtschaftskrisis, Tübingen 1888. - Derselbe, Sozialismus und kapitalist. Gesellschaftsordnung, Stuttgart 1892, S. 440. — Derselbe, Lehren der letzten Börsen-krisis, Zukunft v. 30. XI. 1895.

H. Herkner.

Kröncke, Klaus,

geboren 1771, gestorben 1843 als hessendarmstädtischer Kammerrat und Rheinbauinspektor in Darmstadt.

Kröncke veröffentlichte von staatswissenschaftlichen Schriften in Buchform: Das Steuerwesen nach seiner Natur und seinen Wirkungen untersucht, Darmstadt 1804. - Untersuchung über den Wert des Holzes und über die Wichtigkeit der Holzersparung, Giessen 1806. — Ausführliche Anleitung zur Regulierung der Steuern, ebd. 1810. — Untersuchung der Frage, ob und unter welchen Umständen dem Staats-und Nationalinteresse es zuträglich sein könnte, einzelne Zweige der Industrie von seiten des Staates durch besondere Belohnungen und Begünstigungen zu befördern, Darmstadt 1812. — Grundsätze einer gerechten Besteuerung, Heidelberg 1819. – Ueber die Nachteile der Zehnten den Erfolg der bisherigen Zehntverwandlung im Fürstentum Starkenburg, Darmstadt 1819. — Abhandlungen über staatswirtschaftliche Gegenstände, 4 Teile, Heidelberg 1812—19 (Gesamtausgabe seiner vorstehend aufgeführten, 1810-19 erschienenen vier Schriften). Vorschläge und Plan zu einer für das Gross-herzogtum Hessen allgemeinen Privatwitwenherzogtum Hessen augemeinen Frivatwiewen-und Waisenkasse, Darmstadt 1819. — Ueber Anfhebung, Ablösung und Verwandlung der Zehnten sowie über den Ankauf der Grund-renten, ebd. 1831. — Ueber die Ablösung der Grundrenten, ebd. 1832. — Ueber Rentenanstal-ten, ebd. 1840. — Ueber die geistlichen Witwenkassen im Grossherzogtum Hessen und über die gräflich Erbach-Fürstenauische Dienerwitwenkasse, ebd. 1842. — Bemerkungen zu der Schrift des Herrn Frühpredigers Reuling: Die allge-meine Geistlichen-Witwenkasse der Provinz Starkenburg, ebd. 1843. — Erwiderung auf die Schrift des Herrn Matty (s. u.): Die Witwenkasse der evangelischen Geistlichkeit in Rheinhessen, ebd. 1843. — Krönckes erstes und Hauptwerk, die 1804 erschienene Steuerlehre, ist reich mit algebraischen Formeln durchspickt, welches Verfahren in fachmännischen Kreisen vielfachem Widerspruch begegnete; u. a. missbilligt es Rehberg mit der Motivierung, dass die Men-schen dadurch zu einfachen berechenbaren Ziffer-Deutsche Worte, Wien 1890, S. 417 ff. — A. grössen degradiert würden. In diesen wie in Wagner, Art. Krisen in Rentzsch, Handseinen späteren Staatsfinanzschriften bekundet wörterbuch der Volkswirtschaftslehre, 1866. — sich das Bestreben, die Lehren Adam Smiths

Digitized by Google